"Die Zange mit den drei Backen"

Positionen vom "Widerstandskongreß", 31.1.-3.2.86 in Frankfurt

„Es geht um die Organisierung der internationalen Diskussion", hatten die Initiator/inn/en des von ihnen so getauften Widerstandskongresses geschrieben. Über 500 Interessierte kamen.

Ungewöhnlich für die Gewohnheiten dieser Szene, verteidigten sie als erstes ihr demokratisches Recht auf freie öffentliche Versammlung und Diskussion. (Wir berichtete darüber in AK 267, S. 22)

Ungewöhnlich auch, lagen mehr als reichlich fotokopierte Diskussionspapiere vor, mindestens 500 Blatt von mehr als 5 verschiedenen Gruppen:

Zusammenfassungen der aktuellen RAF-Positionen zum einen, Kritikpapiere älteren und aktuellen Datums zum andern.

Bei der gegebenen Mischung aus gewollter Konspiration und üblicher Szene-Schlampigkeit auf und rund um den Kongreß ist uns eine genaue Zuordnung von Autor/inn/en zu bestimmten Gruppen nicht möglich, im übrigen auch unnötig. Entscheidend ist, daß in der Szene entgegen mancherleuts festgefahrener Meinung heiß diskutiert wurde, wo's lang geht bzw. lang gehen soll. Die „Front" festigt sich, meinen die einen. Die heutige Generation der RAF muß sich politisch legitimieren, meinen die andern. Jedenfalls steht revolutionärer Anspruch in der Debatte, und zwar heftig.

Die Hauptlinie dieser Auseinandersetzung wollen wir anhand der Kongreßpapiere vorstellen. Unabhängig davon, ob und wie die zur Diskussion stehenden Probleme auf dem Kongreß beantwortet wurden, sind es doch Fragen, die auch die übrige Linke z.Zt. nicht oder nur durch Anpassung gelöst hat. Grund genug also, genau hinzusehen, was da läuft.

Laut Ankündigung der Initiator/innen/en war der Kongreß der fällige neue Schritt, um die seit dem Hungerstreik der RAF-Gefangenen 84/85 enstandenen Mobilisierungsimpulse einer europäischen „revolutionären Front" politisch zu vertiefen und weiterzuentwickeln.

Wichtig für diese Vorstellung, schrieben sie in ihrem Einladungsflugblatt, *„waren die Erfahrungen während des Hungerstreiks der Gefangenen aus der RAF und dem Widerstand im letzten Winter: Der gemeinsame Kampf von Guerilla, Widerstand und Gefangenen, in dem die revolutionäre Front für viele greifbar geworden ist, und die starke internationale Mobilisierung, die die nationalen Grenzen schnell durchbrochen hat — von Spanien bis Griechenland."*

Mensch erinnert sich: Der am 4.12.84 begonnene Hungerstreik der RAF-Gefangenen zog um die Jahreswende 84/85 und in den ersten Monaten 85 eine Welle von größeren und kleineren Anschlägen hauptsächlich in Frankreich und der BRD nach sich. RAF und die französische „ACTION DIRECTE" (im Folgenden: AD) erklärten in einem gemeinsamen Papier die „westeuropäische Front" für eröffnet. Die Gefangenen der RAF brachen am 1.2.85 den Hungerstreik mit der Erklärung ab, das konkrete Ziel nach Zusammenlegung hätten sie zwar nicht erreicht, aber nach den großen Mobilisierungserfolgen sei der Streik über *„die ebene eines kampfes von Gefangenen um ihre lebensbedingungen raus"*. Nach dem *„Durchbruch zur westeuropäischen Dimension revolutionärer Praxis"* sei jetzt der strategische Gegenschlag der NATO sicher zu erwarten, und zwar gegen das schwächste Glied, sie selbst, die Gefangenen, *„weil sie uns haben."* Die Forderungen nach Zusammenlegung blieben für sie auch zukünftig existentiell. Unter den Bedingungen der qualitativ neuen Konfrontation: *„westeuropäische guerilla — gesamtimperialistische räson"* sei es aber richtiger, ihr Leben als Gefangene durch Abbruch zu schützen, um in Zukunft auf „neuer Grundlage" um die „einheit des widerstandes" im „internationalen klassenkrieg" kämpfen zu können. (Anm.1)

„77 ist ein Einschnitt.."

Im Sinne dieses Grundverständnisses lagen, um es so auszudrücken, zwei offizielle Papiere vor:

Erstens: Ein gut 60seitiger Reader mit fotokopierten Textauszügen und Erklärungen der RAF von '71 bis heute.

Zweitens: Gut 100 Seiten „Arbeitspapier und Material" unter dem Titel „Frontabschnitte im internationalen Klassenkrieg."

Der Reader enthält einige Auszüge von Texten aus den Gründungsjahren der RAF, so die quasi-Gründungserklärung des „Konzept Stadtguerilla" aus der Feder von Ulrike Meinhof, so eine weitere Standortbestimmung der neugegründeten RAF anläßlich der Chemiestreiks '71, so eine Agitationsschrift für den Aufbau der „Roten Armee" anläßlich der „Aktion des Schwarzen September" von 1972. (Anmerkung 2)

Die Auszüge ermöglichen allerdings weniger ein Studium der Gründungstheoreme der RAF. Sie dienen offenbar eher der Verdeutlichung einer neuen Etappe der RAF-Entwicklung seit 1977.

Ein vorangestelltes Zitat aus einem Papier der Gefangenen aus der RAF — unglaublich, aber wahr — als positive Bestätigung der im „Konzept Stadtguerilla' 1971 aufgestellten These: „Die Rote Armee redet vom Primat der Praxis. Ob es richtig ist, den bewaffneten Widerstand jetzt zu organisieren, hängt davon ab, ob es möglich ist, (ob es möglich ist — Ergänz. AK) ist nur praktisch zu ermitteln."

„...eine genauere Einschätzung der Situation..."

Das Arbeitspapier *„Frontabschnitte im internationalen Klassenkrieg"* verspricht in seinem Vorwort *„eine genauere Einschätzung der Situation."* Tatsächlich enthält es eine ca. 30-seitige Analyse und noch einmal doppelt soviel Material, vor allem zu Befreiungskämpfen an verschiedensten Orten der Welt.

Genau besehen handelt es sich bei dem Arbeitspapier um eine Systematisierung der bekannten RAF-Metaphern. Wirklich Neues wird nicht angeboten. Immerhin gibt das Papier aber einen guten Einblick in das aktuelle Gedankengut der RAF, bzw. das, was ihre theoretischen Mitstreiter/inn/en für RAF-Positionen halten. Danach ist der gegenwärtige Stand von Revolution und Konterrevolution in der Welt der folgende:

1) *„Zuspitzung des Krieges weltweit und an allen ecken und enden"*, Begründung: *„internationales labiles kräftegleichgewicht zwischen den zwei tendenzen: gleichzeitigkeit der kämpfe und der imperialistischen blockbildung."*

Gegen die *„zerrüttung des systems in der polit., ideolog. und ökonom. Krise"*, die seit dem Einbruch in vietnam noch verschärft worden sei, bleibe für die *„imperial. bourgeoisie nur die rekonstruktion ihrer weltherrschaft von den zentren ihrer macht aus."* Kernstück dieser Rekonstruktion sei der Versuch der Formierung eines *„militärisch., ökonom., polit. gesamtimperialistischen blocks"*.

Der Sturz des Schahs im Iran und die Revolution in Nicaragua werden als „schnittpunkt" gesehen, *„nach dem sich die defensiven linien der imp. rollback-politik nach vietnam (entspannungspolitik, nord-süd-dialog, der reformismus über sozialdemokratie und sozialistische internationale) in der totalisierung des imperialistischen kriegs auflösten."*

Seitdem und für die Zukunft seien zwei tendenzen des weltrevolutionären prozesses bestimmend:

„— die tendenz zur einheit der revolutionären kräfte in den einzelnen abschnitten.

— die gemeinsame wirkung der kämpfe an allen abschnitten, also der abschnitte zu- und miteinander."

Fazit: *„weil die imperialisten ... keine politischen oder sozialen lösungen mehr hervorbringen können, bleibt ihnen nur das nackte faschist. terrain ihrer militärmaschine: die us-/natomilitärstrategie."*

2) *„Gleichzeitigkeit der kämpfe weltweit"*, sich *„tendenziell vereinheitlichende Fronten des revolutionären befreiungskrieges"*, die den Imperialismus *„jetzt schon"* zur Aufsplitterung seiner Kräfte zwingt.

Es folgt eine Aufzählung sämtlicher relevanter bewaffneter Befreiungskämpfe auf dem Globus. Ihr gleichzeitiges Nebeneinander wird von den Verfasser/inn/en des *„Front"*papiers als politisches Zusammenwirken beschrieben, das den Imperialismus in

lich bis heute als gültig anerkannt die Konsequenzen, die die illegal und bewaffnet operierenden Linken in der BRD aus dem Stammheim-Schock zogen:

„77 ist ein Einschnitt", schrieben sie, *„sowohl in der Entwicklung der imperialistischen Strategie als auch in der Bestimmung der Metropolenguerilla."*

Seit Mogadishu und Stammheim sei Europa unter BRD-Führung *„Projekt und Modell des Imperialismus in der Krise gegen die Befreiungskämpfe der 3. Welt und in der Metropole Westeuropa. Der bedingungslose Einschluß Westeuropas in die US-Militärstrategie und die Militarisierung der Metropolenstaaten nach innen über einen tendenziell einheitlichen Apparat ist die Reaktion der Imperialisten auf die zunehmende Gleichzeitigkeit der revolutionären Kämpfe weltweit."* Und damit das klar ist: *„Die Kriegsvorbereitungen zielen nicht auf die Aufteilung der Welt unter imperialistischen Kontrahenten. Ihr Inhalt ist Revolution oder Konterrevolution — und so der Abschnitt der Konfrontation, an dem die Entscheidung laufen wird."*

Dieser politischen Einschätzung der Nach-Stammheim-Ära entsprach die Verarbeitung der Stammheim-Erfahrungen für die eigene neue Strategie. Nach selbstkritischer Verurteilung der von ihnen bis dahin angeblich verfolgten *„spalterischen"* und *„populistischen Linie ohne politische Orientierung"* definierten die RAF-Neulinge: *„Es ist nie die Aufgabe der Guerilla, sich der Bevölkerung gefällig zu zeigen, um ihren Beifall zu bekommen, sondern — in einem Land, in dem der Nazi-Faschismus und die vom US-Imperialismus eingebundene Sozialdemokratie die Arbeiterklasse um jede proletarische Organisation gebracht haben — die vorderste Front zu sein, die zentralen politischen Widersprüche durch den bewaffneten Angriff zu eskalieren, um den Staat in die politische Krise zu treiben."*

Voila — das RAF-Konzept nach '77, wie es dieser Reader auf dem „Widerstandskongress" 1986 als Geleitwort anbot.

Vom Papiertiger zum Gesamtsystem

Angesichts dieser Einleitung ist die

te. Seit '77 ist dieses *„Gesamtsystem"* zur Entscheidungsschlacht angetreten, *„weil es keine perspektive mehr vermitteln kann und der umsturz an verschiedenen brennpunkten möglich wird."* Seit '77 *„hängen alle Fronten so nah zusammen"*, daß das *„Gesamtsystem"* keine mehr aufgeben kann, *„ohne sein ende zu antizipieren, ohne daß sich die alten formen von zurückversetzten linien wie entspannungspolitik, nord-süd-dialog und reformismus in einer totalisierung des kriegs auflösen, der alle regionen und lebensbereiche umfaßt."* So und ähnlich kann mensch es in dem Reader in diversen Variationen lesen.

Zwar nannte die RAF den Imperialismus in 1971 im „Konzept Stadtguerilla" Mao-Tse-Tung folgend schon einen „Papiertiger", der taktisch drohe, aber strategisch zum Untergang bestimmt sei, *„weil an allen Ecken der Welt der Kampf gegen ihn geführt wird"* und er notwendig seine Kräfte zersplittere. Zwar hielt die RAF den Imperialismus auch 1971 schon für *„der Tendenz nach faschistisch"*, ebenso die Verhältnisse in der BRD. Aber sie sah Imperialismus noch nicht als einheitlichen Block, ebensowenig wie die Kämpfe gegen ihn als einheitliche Front. Damals konstatierte sie auch noch einen minimalen Legalitätsspielraum des Imperialismus, wenngleich sie schon formulierte, daß SPD-Politik nur versteckter Faschismus sei, der durch die akute Zuspitzung der imperialistischen Krise unaufhaltsam und sehr schnell umkippen werde.

Mit dieser Einschätzung lag die RAF allerdings noch durchaus im Trend damaliger Nach-APO-, speziell ML-orientierter Sichtweisen, die die SPD z.T. explizit zum Hauptfeind erklärten. Was die Erwartung schneller Krisenzuspitzung und drohender Faschisierung anbetrifft, gilt das auch für den KB. Die RAF zog aus ihrer, wie wir es damals charakterisierten, *„insgesamt skeptischen Einschätzung der Lage"*, allerdings sehr andere Schlußfolgerungen für die Möglichkeiten von Politik als z.B. der KB oder andere Teile der von der RAF sog. legalen Linken. (Anm. 3)

Aber schon in der Agitationsschrift zum „Schwarzen September" von 1972 sind die anfänglich durchaus

Stadtguerilla stelle die *„Verbindung zwischen legalem und illegalem Kampf, zwischen nationalem und internationalem Kampf, zwischen politischem und bewaffneten Kampf, zwischen strategischer und taktischer Bestimmung der internationalen kommunistischen Bewegung"* her. Wurde in der Analyse des Chemiestreiks '71 seitens der RAF — wie derzeit übrigens auch von anderen Linken, auch dem KB — eine *„Militarisierung der Klassenkämpfe"*, konstatiert, so wurden evtl. Schlußfolgerungen aus dieser Erkenntnis doch noch mit den Worten eingeschränkt: *„Es ist nicht die Frage, ob wir die reaktionäre Militarisierung wollen oder nicht, es ist die Frage, ob wir die Verhältnisse, die sie zur faschistischen Militarisierung zwingen, zur revolutionären Mobilisierung ausnutzen können, ob es uns gelingen kann, die reaktionäre Mobilisierung in eine revolutionäre umzuwandeln."*

Seit '77 sind auch diese letzten Differenzierungen dahin. Die Begriffe, mit denen die RAF heute die *„neue Phase"* seit „77" beschreibt, die Strategie, die während des letzten Hungerstreiks in der *„Gemeinsamen Erklärung von RAF und ACTION DIRECTE"* als gegenwärtiger Bestand festgezurrt wurde, sind durch und durch militarisiert. Politische Differenzierungen werden nicht mehr erfaßt. Widersprüchliche Entwicklungen existieren nurmehr als unversöhnlicher, zur militärischen Entscheidung anstehender Dualismus von Imperialismus oder Revolution, Sieg oder Niederlage, Schwein oder Nicht-Schwein.

Erfaßt von seiner unlösbaren *„globalen politisch-militärischen- krise"* betreibt in diesem Gedankensystem die *„imperialistische Maschine"* die Counter-Formierung der *„imperialistischen Staatenkette"*, eine *„Totalisierung des Krieges"* nach außen und innen. *„Die imperialistischen staaten können aus ihrer substantiellen instabilität und dem fortschreitenden verlust ihrer legitimität heraus nur noch ihre Potenz zu herrschen demonstrieren. Sie sind heute mit der tatsache konfrontiert, daß sie für keine einzige ihrer maßnahmen einen passiven konsens haben."*

„Nackter Faschismus", *„Klassenkrieg"*, Absicht des Imperialismus, seinen *„Antagonismus auszurotten"*, *„Entscheidungsschlacht" u.ä. — das sind die Begrifflichkeiten, die die Papiere der RAF seit '77 bestimmen.*

In ihrer Legitimations-Erklärung für die Erschießung des GIs Pimental im Spätsommer '85 gab die RAF diesem Verständnis den bisher schärfsten und praktischen Ausdruck. Sie schrieb: „Die Airbase in ihrer Funktion als Drehscheibe des imperialistischen Krieges und Geheimdienstzentrum steht unmittelbar in der Konfrontation zwischen internationalem Befreiungskampf und Imperialismus — die Krieg ist — und damit alle Soldaten, die dort sind ... Alle müssen begreifen, daß Krieg ist — und sich entscheiden ... die militärischen Militärischen Basen, Einrichtungen, Kommandostellen der US-Streitkräfte, der Nato sind Kriegsgebiet."

In der Logik dieser Einschätzung ist es konsequent, wenn sich die politischen Gefangenen der RAF — seit 1977 ausdrücklich — als Kriegsgefangene bezeichnen. Ganz von der Hand zu weisen ist dies angesichts der Knastpraxis der imperialistischen Staaten, vor allem der BRD, nicht. Weniger konsequent ist es allerdings, von einem Gegner, von dem man behauptet, daß

„77 ist ein Einschnitt.."

Im Sinne dieses Grundverständnisses lagen, um es so auszudrücken, zwei offizielle Papiere vor:

Erstens: Ein gut 60seitiger Reader mit fotokopierten Textauszügen und Erklärungen der RAF von '71 bis heute.

Zweitens: Gut 100 Seiten „Arbeitspapier und Material" unter dem Titel „Frontabschnitte im internationalen Klassenkrieg."

Der Reader enthält einige Auszüge von Texten aus den Gründungsjahren der RAF, so die quasi-Gründungserklärung des „Konzept Stadtguerilla" aus der Feder von Ulrike Meinhof, so eine weitere Standortbestimmung der neugegründeten RAF anläßlich der Chemiestreiks '71, so eine Agitationsschrift für den Aufbau der „Roten Armee" anläßlich der „Aktion des Schwarzen September" von 1972. (Anmerkung 2)

Die Auszüge ermöglichen allerdings weniger ein Studium der Gründungstheoreme der RAF. Sie dienen offenbar eher der Verdeutlichung einer neuen Etappe der RAF-Entwicklung seit 1977.

Ein vorangestelltes Zitat aus einem in dem Reader enthaltenen Positionspapier der RAF von 1982 gibt dafür auf der ersten Seite die programmatische Einstimmung: *„Wenn man so will, unterscheidet sich unsere aktionslinie bis 77 von der jetzt darin, daß es bis 77 immer auf das ankam, was direkt zum bewaffneten kampf gekommen ist oder diesen schritt vorbereitet hat und daß es jetzt darauf ankommt, daß guerilla, militante und politische kämpfe als integrale komponenten im perspektivischen fluchtpunkt der zu entfaltenden metropolenstrategie zusammenkommen."* Kurz: Bis '77 wurde die RAF aufgebaut. Seit '77 agiert sie.

Damit es jeder versteht, wird dieses Zitat durch jene — ebenfalls vorangestellte — Erklärung ergänzt, mit der 1982 einige Mitglieder des ‚2. Juni' nach dessen Selbstauflösung der RAF beitraten. Diese, mancher/m vielleicht noch in der Erinnerung haftende, berüchtigte Selbstkritik formulierte damals exemplarisch und offensichtlich *oder Konterrevolution — und so der Abschnitt der Konfrontation, an dem die Entscheidung laufen wird."*

Dieser politischen Einschätzung der Nach-Stammheim-Ära entsprach die Verarbeitung der Stammheim-Erfahrungen für die eigene neue Strategie. Nach selbstkritischer Verurteilung der von ihnen bis dahin angeblich verfolgten *„spalterischen"* und *„populistischen Linie ohne politische Orientierung"* definierten die RAF-Neulinge: *„Es ist nie die Aufgabe der Guerilla, sich der Bevölkerung gefällig zu zeigen, um ihren Beifall zu bekommen, sondern — in einem Land, in dem der Nazi-Faschismus und die vom US-Imperialismus eingebundene Sozialdemokratie die Arbeiterklasse um jede proletarische Organisation gebracht haben — die vorderste Front zu sein, die zentralen politischen Widersprüche durch den bewaffneten Angriff zu eskalieren, um den Staat in die politische Krise zu treiben."*

Voila — das RAF-Konzept nach '77, wie es dieser Reader auf dem „Widerstandskongress" 1986 als Geleitwort anbot.

Vom Papiertiger zum Gesamtsystem

Angesichts dieser Einleitung ist die Nachkopie von Teilen des „Konzept Stadtguerilla" seitens der Verfasser/innen des Readers wohl eher eine Aufforderung zur Nostalgie als zur theoretischen Auseinandersetzung. Seht her! Damals mußten sie Stadtguerilla noch als „revolutionäre Interventionsmethode von insgesamt schwachen revolutionären Kräften" definieren. Damals mußten sie erklären, Stadtguerilla ziele darauf, *„den staatlichen Herrschaftsapparat an einzelnen Punkten zu destruieren, stellenweise außer Kraft zu setzen, den Mythos von der Allgegenwart des Systems und seiner Unverletzbarkeit zu zerstören."*

Aber das war eben alles vor „77". Das war alles, bevor sich das *„imperialistische Gesamtsystem, mit seinem Kern, der politisch-militärisch-ökonomisch konzipierten machtstruktur der nato"* in der Reaktion auf die „Offensive der RAF 77" und vor dem Hintergrund der Restauration des US-Imperialismus nach dessen Niederlage in Vietnam, Iran, Türkei usw. formierte.

Imperialismus auch 1971 schon für *„der Tendenz nach faschistisch"*, ebenso die Verhältnisse in der BRD. Aber sie sah Imperialismus noch nicht als einheitlichen Block, ebensowenig wie die Kämpfe gegen ihn als einheitliche Front. Damals konstatierte sie auch noch einen minimalen Legalitätsspielraum des Imperialismus, wenngleich sie schon formulierte, daß SPD-Politik nur versteckter Faschismus sei, der durch die akute Zuspitzung der imperialistischen Krise unaufhaltsam und sehr schnell umkippen werde.

Mit dieser Einschätzung lag die RAF allerdings noch durchaus im Trend damaliger Nach-APO-, speziell ML-orientierter Sichtweisen, die die SPD z.T. explizit zum Hauptfeind erklärten. Was die Erwartung schneller Krisenzuspitzung und drohender Faschisierung anbetrifft, gilt das auch für den KB. Die RAF zog aus ihrer, wie wir es damals charakterisierten, *„insgesamt skeptischen Einschätzung der Lage"*, allerdings sehr andere Schlußfolgerungen für die Möglichkeiten von Politik als z.B. der KB oder andere Teile der von der RAF sog. legalen Linken. (Anm. 3)

Aber schon in der Agitationsschrift zum „Schwarzen September" von 1972 sind die anfänglich durchaus noch erkennbaren Differenzierungen verloren: *„Der Imperialismus ist die Einheit,"* heißt es da klotzig als Überschrift und konsequent folgt: *„Er ist das System, das sich der politischen Form des Rechtsstaats ebenso bedient, wie der des Faschismus. Er hebt diese Widersprüche nicht auf, er koordiniert (Hervorh. — AK) sie nur, spielt sie gegeneinander aus, integriert sie als verschiedene, aufeinander abgestimmte Kapitalverwertungsbedingungen für seine Konzerntöchter."*

Da ist von der Differenzierung zwischen taktischer Stärke, strategischer Schwäche, wie sie der Definition von Mao-Tse-Tungs Papiertiger-Bild entspricht, nichts mehr geblieben. Die Tendenz der RAF zur Verkürzung von politischer Entwicklung auf das Handeln omnipotenter internationaler Drahtzieher-Zentren wurde bereits unübersehbar.

Hieß es im „Konzept Stadtguerilla" noch: *„Wir setzen nicht auf die spontane antifaschistische Mobilisierung durch Terror und Faschismus selbst."*

„Nackter Faschismus", „Klassenkrieg", Absicht des Imperialismus, seinen *„Antagonismus auszurotten"*, *„Entscheidungsschlacht" u.ä. — das sind die Begrifflichkeiten, die die Papiere der RAF seit '77 bestimmen.*

In ihrer Legitimations-Erklärung für die Erschießung des GIs Pimental im Spätsommer '85 gab die RAF diesem Verständnis den bisher schärfsten und praktischen Ausdruck. Sie schrieb: „Die Airbase in ihrer Funktion als Drehscheibe des imperialistischen Krieges und Geheimdienstzentrum steht unmittelbar in der Konfrontation zwischen internationalem Befreiungskampf und Imperialismus — die Krieg ist — und damit alle Soldaten, die dort sind ... Alle müssen begreifen, daß Krieg ist — und sich entscheiden ... die militärischen Militärischen Basen, Einrichtungen, Kommandostellen der US-Streitkräfte, der Nato sind Kriegsgebiet."

In der Logik dieser Einschätzung ist es konsequent, wenn sich die politischen Gefangenen der RAF — seit 1977 ausdrücklich — als Kriegsgefangene bezeichnen. Ganz von der Hand zu weisen ist dies angesichts der Knastpraxis der imperialistischen Staaten, vor allem der BRD, nicht. Weniger konsequent ist es allerdings, von einem Gegner, von dem man behauptet, daß er keinerlei demokratische und politische Handlungsspielräume mehr habe, eine Behandlung nach völkerrechtlichen Vereinbarungen der Genfer Konvention zu erwarten. — Ich will dieser Frage hier jedoch nicht weiter nachgehen.

Die RAF hat ihre eigene Geschichtsschreibung. In dem Papier „Guerilla, Widerstand und antiimperialistische Front", aus dem das programmatische Eingangszitat des Readers stammt, erklärte sie 1982 durch die Niederschlagung ihrer „offensive von 77" sei sie zwar kurzfristig in die Knie gegangen, aber indem die Regierung zur Entwicklung des „starken staates" habe gezwungen werden können, sei „ironischerweise" gerade dadurch die Situation geschaffen worden, in der Guerilla sich weiter- und besser entwickeln konnte als vorher: *„jetzt ist die frage, ob in der brd und westeuropa bewaffnet gekämpft werden soll und gekämpft wird, erledigt, es ist evident."*

Ihre Niederlage im „deutschen Herbst" gilt der jetzigen Generation

back-politik nach vietnam (entspannungspolitik, nord-süd-dialog, der reformismus über sozialdemokratie und sozialistische internationale) in der totalisierung des imperialistischen kriegs auflösten."

Seitdem und für die Zukunft seien zwei tendenzen des weltrevolutionären prozesses bestimmend:

„— die tendenz zur einheit der revolutionären kräfte in den einzelnen abschnitten.

— die gemeinsame wirkung der kämpfe an allen abschnitten, also der abschnitte zu- und miteinander."

Fazit: *„weil die imperialisten ... keine politischen oder sozialen lösungen mehr hervorbringen können, bleibt ihnen nur das nackte faschist. terrain ihrer militärmaschine: die us-/natomilitärstrategie."*

2) *„Gleichzeitigkeit der kämpfe weltweit"*, sich *„tendenziell vereinheitlichende Fronten des revolutionären befreiungskrieges"*, die den Imperialismus *„jetzt schon"* zur Aufsplitterung seiner Kräfte zwingt.

Es folgt eine Aufzählung sämtlicher relevanter bewaffneter Befreiungskämpfe auf dem Globus. Ihr gleichzeitiges Nebeneinander wird von den Verfasser/inn/en des *„Front"*papiers als politisches Zusammenwirken beschrieben, das den Imperialismus in seinem Machtgefüge bedrohe und ihn zu einem ständigen Balanceakt zwischen *„alles platt wälzender offensive und vorsichtigem taktieren"* zwinge.

Der Imperialismus reagiere darauf mit der internationalen Anti-Terrorismus-Kampagne. Diese *„ist die durchsetzung des nackten faschismus auf allen ebenen. darin konkretisiert sich auch gesamtsystem: ein vereinheitlichter faschistischer gewaltapparat. es gibt da keine rücksicht auf irgendeinen ‚konsens', sondern bestimmend ist der druck, schneller zu sein als die tendenz zur umwälzung, die sich überall in revolten, angriffen und aufständen artikuliert."* — auch in der BRD, versteht sich. Der entsprechende Kampfruf ist ja bekannt: national und international, drinnen und draußen — ein Kampf!

Gegen die Entwicklung eines solchen überall sich gleichzeitig entwickelnden Widerstands fahre der Imperialismus eine *„offene militärische linie"* — *„jetzt, wo sie es noch können."*

Westeuropa entwickle sich unter

Fortsetzung nächste Seite

Westdeutsche Linke

Fortsetzung von vorheriger Seite

Führung der NATO zum **homogenen Block**, der schon jetzt über nationale Konsense hinweg militärische Entscheidungen treffe.

Die Blockbildung erfasse ganz West-Europa und bestimme zusammen mit der *„zunehmenden faschisierung der ‚inneren sicherheit', dem krieg gegen den widerstand und dessen ausdehnung auf alle gesellschaftlichen bereiche, die alltagswirklichkeit in den metropolen."*

Westeuropa sei zugleich *„hebel für die aufrichtung des imperialismus und instabilster teil des trilateralen blocks"*. Die Einflüsse *„der drei linien"* kämen in Westeuropa zusammen. An einer Stelle im Reader wurden diese drei Linien in unfreiwilliger Komik schon sehr einprägsam als *„die zange mit den drei backen"* bezeichnet. Darunter wird verstanden:

„-nord/süd, die politischen rückwirkungen der befreiungskämpfe,
- ost/west, wo an der sichtbaren eskalation imperialistischer kriegsführung das feindbild, der antikommunismus immer mehr zerfällt
- staat/gesellschaft, wo sie mittlerweile selbst sagen, ‚daß die gesellschaftliche veränderung in den großen städten der brd verhältnisse geschaffen hat, in denen das konzept stadtguerilla besser verwirklich werden kann als früher.' (FAZ, 27.11.85)"

Nach dem *„einschnitt 77"* hätten die *„angriffe von RAF und AD auf die achse Bonn/Paris"* den Durchbruch geschaffen, um den *„revolutionären widerstand zur einheit zu entwickeln."*

In Westeuropa habe sich im Prozess der letzten 8 — 15 Jahre *„die guerilla in fast allen staaten politisch verankern können, gibt es überall militante kämpfe, läuft der politische bruch mit dem system, dessen perspektive vernichtung ist."*

Wenn auch noch schwach im Vergleich zu internationalen Befreiungskämpfen, sei der Kampf der *„westeuropäischen guerilla"* von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung der internationalen Klassenkämpfe, denn **„hier ist das Zentrum"**, die strategische Basis des imperialistischen Krieges. Vom *„widerstand hier"* hänge ab, welche Last der imperialistischen Kriegführung *„die genossen in mittelamerika und im nahen osten"* tragen müßten. *„Das ist ein ganz existenzielles verhältnis."*

Zu der während der APO-Zeit oft engültig beantworteten, aber dennoch immer noch, bzw. wieder offenen Frage, wer angesichts des ja auch gerade von der RAF als desorganisiert und unpolitisch beklagten Proletariats das tragende **Subjekt** des so rosaartig skizzierten **Widerstands** in den Metropolen ist und in Zukunft sein wird, schwieg sich das *„Front"*-Papier bedauerlicherweise aus.

Da mußten die Kongressteilnehmer/inn/en wieder bei dem Reader Zuflucht suchen. *„die strategie"*, heißt es da in der schon erwähnten Erklärung der RAF von '82, habe *„ihre wurzel im existentiellen hunger nach einem anderen leben, in der erfahrung der totalität des imperialistischen zentrums ... der imperialismus verfügt über keine positive, produktive perspektive mehr, er ist nur noch die von zerstörung. das ist der kern der erfahrung, die wurzel der neuen militanz in allen lebensbereichen ist ... das heißt, radikal sich selbst in dem, wo man mit guerilla, kampf um befreiung verbunden ist, zum ausgangspunkt der entwicklung des antiimperialistischen kampfes zu machen."* — *„Jeder kann anfangen"*, schrieb Horst Mahler 1971 in der von ihm verfaßten, nicht in den Reader aufgenommenen Frühschrift ‚Der bewaffnete Kampf in Westeuropa'. Wenn die RAF sich später auch von dem Pamphlet distanziert hat, so scheint in Sachen ‚revolutionäres Subjekt' doch heute nach wie vor dasselbe zu gelten wie zu [illegible]

relle Notwendigkeit und den Wunsch nach einer Metropolenguerilla als gegeben voraussetzend, im Ton moderat, jedoch in der Sache scharf, z.T. vernichtend für die aktuelle Politik der RAF.

Uns sind vier umfangreichere Kritikpapiere bekannt geworden, die auf dem Kongress verteilt wurden. Nur eins davon allerdings — unter dem Titel „Für den Kommunismus" — scheint direkt zum Kongress verfaßt worden zu sein. Die übrigen sind Kopien solcher Papiere, die schon vor dem Kongress in der Szene kursierten: So ein westberliner Papier aus dem Sommer '85 „Was kommt nach dem Hungerstreik?". So ein Bündel „Geschichte, Kritiken, Dokumente' vom bekannten Wisk-Vertrieb in Oberursel, eine mehr literarische Einlassung zum Thema. So ein „Diskussionspapier" der „Roten Zora", „Krise, Krieg und Friedensbewegung", mit dem sich Teile der Szene derzeit in die Strategiedebatten der Friedensbewegung einzuklinken versuchten.

Grundlinie aller Kritiken ist zum einen der Vorwurf der Oberflächlichkeit und des Schematismus in der Analyse. Begriffe wie „Gesamtsystem", „Gleichzeitigkeit der Kämpfe" „Frontabschnitt" u. ä. seien ungeeignet zur tatsächlichen Erfassung der sehr widersprüchlichen wirklichen Entwicklung von Imperialismus und Klassenkampf. Eine zutreffende Analyse könne mit einem solchem simplifizierten Begriffssystem nicht erzielt werden, eine marxistische schon gar nicht. Entgegen ihrem demonstrativ hochgehaltenen Anspruch habe die RAF/AD in ihrer Analyse und Theoriebildung den Boden marxistischer Methode längst verlassen.

Der theoretischen Schematisierung entspreche die Schematisierung der Praxis, in der der politische Kampf um die Überzeugung der Menschen von der RAF inzwischen auf die bloße militärische Auseinandersetzung reduziert worden sei. Diese Kritik wird bereits im dem Papier aus dem Jahr '85 vorgebracht, in dem es um die Perspektiven nach dem Hungerstreik 84/85 geht. Alle neueren Kritiken formulieren als Ausgangspunkt ihr Unbehagen an der Erschießung des GI Pimental im Sommer '85. Mit dieser Aktion wurde offensichtlich auch für die sich als Guerilla verstehende Szene die Grenze des von ihnen noch zu Akzeptierenden überschritten. (Anm. 4)

Exemplarisch kommt die Grundlinie der Kritiken in der Einleitung des Papiers „Für den Kommunismus" zum Ausdruck. Dort heißt es in der Einleitung: *„die sich in dem angriff auf die airbase und den gefreiten pimental materialisierende politik und praxis ist nicht das ergebnis eines fehlers, sondern sie ist der (vorläufige?) höhepunkt einer langen entwicklung, an der die gesamte antiimperialistische bewegung, nicht nur die RAF teilhat(te). Die versimplifizierung von komplexen, vielschichtigen und komplizierten zusammenhängen (z.b. ‚gesamtsystem'), d.h. die verflachung der politischen analyse, gar keine oder mangelhafte auseinandersetzung mit marxistischen grundlagen, außer acht lassen des historischen prozesses, aus denen die aktuellen angriffe, kämpfe und projekte auch heraus entwickelt werden (was zu brüchen in der kontinuität der kämpfe führt), subjektivismus und wunschdenken wirken schon seit langem in unsere politische arbeit, unser denken und fühlen, unseren politischen kampf, insofern ist es nur eine logische entwicklung, daß sich diese fehler heute auch in der politik der guerilla fortsetzen."*

RAF in Kautskys Stiefeln

Im Einzelnen treffen sich die Kritiken desweiteren an ein paar Kernpunkten.

durchsetzen können (was schnell die horrorvision von ‚entscheidungsschlacht', ‚eliminierung des antagonismus', ‚weltfaschismus' usw. hervorbringt), sondern daß in der wirklichkeit des kapitalismus und dessen krisenlösungsstrategien immer wieder neue widersprüche aufreißen, die die imperialistischen projekte behindern, infrage stellen, verändern."

In einem andern Papier wird der RAF-Vorstellung vom „homogenen Block" Westeuropas die Ungleichzeitigkeit und Widersprüchlichkeit innerhalb der EG-Entwicklung, darüberhinaus der Interessengegensätze von EG- und US-Imperialismus in diversen Fragen der Ökonomie und Politik entgegengehalten.

Mit ihrer Methode der Leugnung imperialistischer Konkurrenz, darüberhinaus der Reduzierung des so definierten „Gesamtsystem" auf seinen militärischen Ausdruck, habe die RAF ein vollkommen verzerrtes Bild der Realität entwickelt, das eine falsche Strategie und Praxis notwendig nach sich ziehen müsse.

Nicht minder scharf wird von den Kritiker/inn/en zum zweiten die Behauptung der „Gleichzeitigkeit der Kämpfe" in der Welt und in Europa attackiert. Wieder unter Bezug auf Lenin, desweiteren unter Hinweis auf historische Erfahrungen der Klassenkämpfe in Europa werden die RAF-Theoretiker/inn/en daran erinnert, daß für das Proletariat, das europäische, wie erst recht für das „weltproletariat", mehr noch als für das Kapital das Gesetz der Ungleichzeitigkeit der Entwicklung gelte. Von einer „Gleichzeitigkeit", auch nur einer „Angleichung" der Kämpfe des europäischen, oder gar internationalen Proletariats zu reden, sei einfach realitätsfremd. Die Kritiken verweisen auf die Nord-Süd-Differenzen in Europa, auf die Schwierigkeiten des EG-Agrarmarktes u.a.m.

Als oberflächlicher Schematismus wird der Versuch der RAF-Theoretiker/inn/en bezeichnet, aus einer ja keineswegs zu bezweifelnden einfachen „gleichzeitigkeit" verschiedener Kämpfe auf dem Globus Nebeneinander auf ein Miteinander verschiedenen „Fronten" zu schließen, die den Imperialismus koordiniert in der Strategie eines gemeinsam geführten „internationalen klassenkrieges" in Bedrängnis brächten.

Was für das „weltproletariat" wie für die Kämpfe im Rahmen der EG gelte, gelte selbstverständlich auch für die BRD selbst, in der das zersplitterte Nebeneinander der verschiedenen Kämpfe ebenfalls eine Realität sei, die mensch zur Kenntnis nehmen müsse.

Scharf werden die Positionen der RAF zu den Kämpfen in El Salvador, im Libanon, in den Philippinen u.a.m. auseinandergenommen, die in RAF-Papieren durchgehend als Beleg für den enger werdenden Spielraum, die wachsende Front, die zunehmende Entscheidungsreife des „internationalen klassenkrieges" angeführt werden.

„Was wollt ihr mit diesen offensichtlich falschen Behauptungen belegen?", fragen die Kritiker in „Für den Kommunismus" *„Wir sehen uns zu dieser Frage gezwungen, weil das offensichtlich falsche an teilen (wichtigen teilen) der ‚analysen' für uns nicht mehr erklärbar ist und wir uns dadurch des eindrucks nicht mehr erwehren können, daß diese art der ‚analysen' in erster linie dazu dienen sollen, eine militaristische politik mit dem anschein der legitimation/der notwendigkeit zu versehen."* (Anm. 5)

„Der revolutionäre Krieg ist ein politischer Krieg"

Unter diesem Hinweis auf einen Satz der Tupamaros nehmen sich die Kritiker/inn/en als dritten Kernpunkt

zum Bezugspunkt der revolutionären Strategie, der Front gemacht werden. Die Front braucht nicht nur ein Konzept für die militärische Stärke des Klassenkampfes, sondern in erster Linie eins für die politische."

Nach einer realistischen Analyse.

Brigitte Mohnhaupt behauptete in einer von ihr im Dezember 1984 zusammen mit Christian Klar verfaßten „Erklärung der Gefangenen der RAF zu 77": *„Weil die Militärstrategie zum Angelpunkt geworden ist, ist auch die Politik gestorben — bzw. darin kommt sie auf ihren ‚reinen' Begriff."*

Die Kritiker/inn/en erklären, dies stimme in Bezug auf die Guerilla seit 1977. Diese besondere Konfrontation lasse sich aber nicht auf das ganze gesellschaftliche Geschehen verlängern. Insgesamt gesehen verfüge der Staat sehr wohl über ein sehr differenziertes Instrumentarium politischer wie militärisch-polizeilicher Instrumentarien zur Konfliktbewältigung im „Vorfeld möglicher Unruhen". *„Was sich entwickelt hat, ist der ‚präventive Staatsschutzstaat'. Mit Ausnahmegesetzen, Notstandsgesetzen in der Schublade, die bei Bedarf angewendet werden. Aber alles ist völlig ‚gesetzmäßig', durch Parlamente, dem wichtigsten Organ der bürgerlichen Demokratie, legalisiert und legitimiert."* Was sich da entwickelt habe, sei die „Normalität" des bürgerlichen Staates, habe bisher nichts mit „faschistischem Staatsschutzstaat" zu tun.

Die Mehrheit der Bevölkerung, speziell auch des Proletariats, habe auf Grundlage einer Serie von historischen Niederlagen, das Herrschaftsmonopol dieser Demokratie verinnerlicht. Dies aufzubrechen, könne nur durch Entwicklung, *„kollektiver, antagonistischer Arbeitermacht"* geschehen. Da aber liege angesichts der Lage und des Bewußtseins der Arbeiterklasse das eigentliche Problem.

Mit dieser Kritik ist implizit auch der Einschätzung der RAF zur Bedeutung der Stammheimer Wende als angebliches Ende der Möglichkeit von Integrationspolitik des BRD-Imperialismus und damit Eröffnung neuer günstiger Voraussetzungen für die eskalierende Entlarvungsstrategie der RAF widersprochen. Explizit allerdings geht keines der Kritikpapiere auf den neuralgischen Punkt der RAF-Interpretation der Stammheimer Wende ein. Die entscheidende Frage, ob — wie die RAF glauben machen möchte — seit Stammheim die Notwendigkeit und Möglichkeit des bewaffneten Kampfes in Westeuropa „evident" sei, wurde auf dem Kongress nicht gestellt.

Das Schärfste, was dazu vorgebracht wurde, war schließlich, daß der von RAF/AD propagierte „Aufbau einer proletarischen Front" zwar ein ehrenwerter Anspruch sei, aber mit der Realität des Klassenkampfes nicht viel zu tun habe: *„Die Arbeiterbewegung"*, heißt es in einem der Papiere, *„hat in den letzten 10 Jahren eine Serie von Niederlagen hinter sich, das Selbstbewußtsein der Proleten ist ganz schön angekratzt. Die Arbeiterklasse ist zwar weiterhin objektiv das revolutionäre Subjekt, aber ihre revolutionären Kampferfahrungen sind ... verschüttet ... Die Frage ist also, wie kommen wir wieder zu einem organisierten Klassenkampf von unten? Unter welchen Bedingungen rekonstruiert sich die Arbeiterbewegung wieder zur antagonistischen Klasse?"*

Mit der *„Reduzierung auf die militärische Ebene"* gehe die RAF der Frage aus dem Wege, wie denn der Klassenkampf hier in der BRD wieder offen geführt werden und was die militante Linke dazu beitragen könne. Damit werde die Möglichkeit des politischen Eingreifens verschenkt: *„Der Angriff dieser Avantgarde läuft ausnahmslos auf dem Niveau der Konten*

der zerfallen. Nur gelegentlich komme man bei Demos oder Teilkämpfen zusammen. Die „Einheit im Widerstand" müsse immer wieder mühsam neu hergestellt werden.

Summa summarum hat der Kongreß Fragen berührt, die nicht nur für das Kongress-Spektrum, sondern auch für die übrige Linke seit Jahren offen sind, auch wenn sie dort anders oder gar nicht behandelt werden. Die wesentlichen Fragen, um die weiter zu streiten wäre, sind:

— Die Frage des Krieges: Droht ein 3. Weltkrieg oder wird er bereits geführt? Hat der Imperialismus noch Alternativen zum Weltkrieg? Was heißt unter heutigen Bedingungen Krieg? Was bedeutet die „Reagan Doktrin" des „low intensity war"? Welchen Stellenwert hat in diesem Zusammenhang die aktuelle Eskalation des US-Imperialismus im Fall Libyen?

— Die Frage des Faschismus: Sind die Legitimationsmöglichkeiten des Imperialismus, seine Ressourcen und Fähigkeiten zur Massenkonsensbildung erschöpft? Wie stabil ist der herrschende Konsens des „präventiven Staatsschutzstaates" in der BRD? Haben imperialistische Staaten, das „der Imperialismus" nur noch die faschistische Alternative zur Bewältigung seiner ökonomischen, politischen und militärischen Krise?

— Die Frage des Internationalismus: Gibt es die Offensive einer internationalistischen Front? Können die Metropolen ein „Zentrum" des internationalen Klassenkampfes sein? Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang realsozialistische Länder? Was ist heute aktiver und effektiver Internationalismus in den Metropolen?

— Fragen nach dem revolutionären Subjekt: Wer sind die aktuellen und die potentiellen Träger möglichen internationalen oder nationalen Widerstands? Wie, wodurch, unter welchen Umständen entwickelt sich Klassenbewußtsein und Einsicht in die Unvermeidlichkeit bewaffneten Widerstands in den Peripherien des Imperialismus, in den „Zentren"?

Der Kongress hat Ansätze geliefert, diese und weitere Fragen über Szene-Abgrenzungen hinweg zu diskutieren. Über dies hinaus muß aber, soll eine Auseinandersetzung einen Sinn haben, auch das Tabu Stammheim auf den Tisch, u.a. in der Form der auch auf dem Kongress scheu umgangenen Form der RAF-Behauptung, seit Stammheim sei die Notwendigkeit und die Möglichkeit des bewaffneten Kampfes in der BRD und Westeuropa „evident".

Weit entfernt davon, evident zu sein, ist die Frage, welche Kampfformen zur Entwicklung von Widerstand in den Metropolen heute adäquat sind, offener denn je: Reformistische Strategien, bewaffneter Kampf, Terrorismus sind in der BRD und in Westeuropa voneinander isolierte Strategien voneinander isolierter Teile der Linken.

Dies zu erkennen wäre gewissermaßen der erste Schritt zur Besserung für alle Beteiligten — keineswegs nur für die RAF.

F.

der Bedingung für die Entwicklung internationalen Klassenkämpfe, denn **„hier ist das Zentrum"**, die strategische Basis des imperialistischen Krieges. Vom *„widerstand hier"* hänge ab, welche Last der imperialistischen Kriegführung *„die genossen in mittelamerika und im nahen osten"* tragen müßten. *„Das ist ein ganz existenzielles verhältnis."*

Zu der während der APO-Zeit oft engültig beantworteten, aber dennoch immer noch, bzw. wieder offenen Frage, wer angesichts des ja auch gerade von der RAF als desorganisiert und unpolitisch beklagten Proletariats das tragende **Subjekt** des so rosaartig skizzierten **Widerstands** in den Metropolen ist und in Zukunft sein wird, schwieg sich das *„Front"*-Papier bedauerlicherweise aus.

Da mußten die Kongressteilnehmer/inn/en wieder bei dem Reader Zuflucht suchen. *„die strategie"*, heißt es da in der schon erwähnten Erklärung der RAF von '82, habe *„ihre wurzel im existentiellen hunger nach einem anderen leben, in der erfahrung der totalität des imperialistischen zentrums ... der imperialismus verfügt über keine positive, produktive perspektive mehr, er ist nur noch die von zerstörung. das ist der kern der erfahrung, die wurzel der neuen militanz in allen lebensbereichen ist ... das heißt, radikal sich selbst in dem, wo man mit guerilla, kampf um befreiung verbunden ist, zum ausgangspunkt der entwicklung des antiimperialistischen kampfes zu machen."* — *„Jeder kann anfangen"*, schrieb Horst Mahler 1971 in der von ihm verfaßten, nicht in den Reader aufgenommenen Frühschrift ‚Der bewaffnete Kampf in Westeuropa'. Wenn die RAF sich später auch von dem Pamphlet distanziert hat, so scheint in Sachen ‚revolutionäres Subjekt' doch heute nach wie vor dasselbe zu gelten wie zu jenen besten Zeiten der Studentenaktivisten, von denen sich sich nicht wenige in Ermangelung eines aktiven revolutionären Proletariats kurzerhand selbst zum revolutionären Subjekt erklärten. Das galt und gilt übrigens keineswegs nur für die RAF.

„Die Reduzierung des bewaffneten Kampfes auf die militärische Ebene"

Wer erwartet hatte, daß sich der „Widerstandskongress" als bloßer legaler Verstärker aktueller RAF/AD Positionen oder billiges Rekrutierfeld für deren Praxis darbieten würde, sah sich — je nach Standpunkt — durch den Kongressverlauf eines Besseren oder Schlechteren belehrt.

Die aktuelle Position und Praxis der RAF/AD sowie auch die Systematisierung der RAF-Positionen in dem 'Front'-Papier bekamen reichlich Zunder — solidarisch zwar, d.h. die genau nach dem Hungerstreik 84/85 geht. Alle neueren Kritiken formulieren als Ausgangspunkt ihr Unbehagen an der Erschießung des GI Pimental im Sommer '85. Mit dieser Aktion wurde offensichtlich auch für die sich als Guerilla verstehende Szene die Grenze des von ihnen noch zu Akzeptierenden überschritten. (Anm. 4)

Exemplarisch kommt die Grundlinie der Kritiken in der Einleitung des Papiers „Für den Kommunismus" zum Ausdruck. Dort heißt es in der Einleitung: *„die sich in dem angriff auf die airbase und den gefreiten pimental materialisierende politik und praxis ist nicht das ergebnis eines fehlers, sondern sie ist der (vorläufige?) höhepunkt einer langen entwicklung, an der die gesamte antiimperialistische bewegung, nicht nur die RAF teilhat(te). Die versimplifizierung von komplexen, vielschichtigen und komplizierten zusammenhängen (z.b. ‚gesamtsystem'), d.h. die verflachung der politischen analyse, gar keine oder mangelhafte auseinandersetzung mit marxistischen grundlagen, außer acht lassen des historischen prozesses, aus denen die aktuellen angriffe, kämpfe und projekte auch heraus entwickelt werden (was zu brüchen in der kontinuität der kämpfe führt), subjektivismus und wunschdenken wirken schon seit langem in unsere politische arbeit, unser denken und fühlen, unseren politischen kampf. insofern ist es nur eine logische entwicklung, daß sich diese fehler heute auch in der politik der guerilla fortsetzen."*

RAF in Kautskys Stiefeln

Im Einzelnen treffen sich die Kritiken desweiteren an ein paar Kernpunkten, von denen ich die wesentlichen kurz vorstellen will.

Allem voran steht die Kritik des RAF-Begriffes vom **„Gesamtsystem"**. Mit Verweis auf Lenins Imperialismus-Analyse wird der RAF ein Revisionismus nach Art Kautskys vorgehalten. Kautsky hatte behauptet, daß die Konkurrenz der Kapitale im Stadium der höchsten Entfaltung des Monopolismus in einem einzigen, gemeinsam handelnden 'Ultraimperialismus' aufgehoben würde. Nichts anderes behaupte auch die RAF mit ihrem „Gesamtsystem ".

Demgegemnüber wird die RAF an die von Lenin dargestellte „Ungleichzeitigkeit der Entwicklung" der imperialistischen Länder erinnert. *„Worauf wir hinauswollen,"* heißt es in dem Papier „Für den Kommunismus", *„daß wir, der revolutionäre widerstand, endlich kapieren müssen, daß die herrschenden nicht so einfach nur vom planquadrat ihrer chefetagen aus strategien und projekte entwerfen können und sie dann auch punkt für punkt* „gleichzeitigkeit" verschiedener Kämpfe auf dem Globus Nebeneinander auf ein Miteinander verschiedenen „Fronten" zu schließen, die den Imperialismus koordiniert in der Strategie eines gemeinsam geführten „internationalen klassenkrieges" in Bedrängnis brächten.

Was für das „weltproletariat" wie für die Kämpfe im Rahmen der EG gelte, gelte selbstverständlich auch für die BRD selbst, in der das zersplitterte Nebeneinander der verschiedenen Kämpfe ebenfalls eine Realität sei, die mensch zur Kenntnis nehmen müsse.

Scharf werden die Positionen der RAF zu den Kämpfen in El Salvador, im Libanon, in den Philippinen u.a.m. auseinandergenommen, die in RAF-Papieren durchgehend als Beleg für den enger werdenden Spielraum, die wachsende Front, die zunehmende Entscheidungsreife des „internationalen klassenkrieges" angeführt werden.

„Was wollt ihr mit diesen offensichtlich falschen Behauptungen belegen?", fragen die Kritiker in „Für den Kommunismus" *„Wir sehen uns zu dieser Frage gezwungen, weil das offensichtlich falsche an teilen (wichtigen teilen) der ‚analysen' für uns nicht mehr erklärbar ist und wir uns dadurch des eindrucks nicht mehr erwehren können, daß diese art der ‚analysen' in erster linie dazu dienen sollen, eine militaristische politik mit dem anschein der legitimation/der notwendigkeit zu versehen."* (Anm. 5)

„Der revolutionäre Krieg ist ein politischer Krieg"

Unter diesem Hinweis auf einen Satz der Tupamaros nehmen sich die Kritiker/inn/en als dritten Kernpunkt die politischen Schlußfolgerungen vor, die die RAF aus der von ihr so gesehenen Situation einer aktuell anstehenden globalen Entscheidungsschlacht zwischen „imperialistischem gesamtsystem' und der internationalen revolutionären Front zieht.

Kritisiert wird die Behauptung der RAF, das „gesamtsystem" befinde sich heute in einer **grundsätzlichen Legitimationskrise.** Die imperialistischen Staaten könnten nur noch mit Gewalt ihre Herrschaft erhalten. Ihre Herrschaft sei **nackter Faschismus** usw. „Diese Einschätzungen", schreiben die Kritiker/inn/en, „ gehen unseres Erachtens völlig an der Realität vorbei. Sie zeugen davon, daß sich die Analyse bisher auf die Situation der Imperialisten (MIK, Gesamtsystem etc.) beschränkt hat und eine genauere Klassenanalyse fehlt. Die Ableitung des revolutionären Kampfes aus der objektiven, politisch, ökonomisch, militärischen Analyse wird solange unzureichend bleiben, solange die tatsächliche soziale Bewegung der Klassen nicht

grationspolitik des BRD-Imperialismus und damit Eröffnung neuer günstiger Voraussetzungen für die eskalierende Entlarvungsstrategie der RAF widersprochen. Explizit allerdings geht keines der Kritikpapiere auf den neuralgischen Punkt der RAF-Interpretation der Stammheimer Wende ein. Die entscheidende Frage, ob — wie die RAF glauben machen möchte — seit Stammheim die Notwendigkeit und Möglichkeit des bewaffneten Kampfes in Westeuropa „evident" sei, wurde auf dem Kongress nicht gestellt.

Das Schärfste, was dazu vorgebracht wurde, war schließlich, daß der von RAF/AD propagierte „Aufbau einer proletarischen Front" zwar ein ehrenwerter Anspruch sei, aber mit der Realität des Klassenkampfes nicht viel zu tun habe: *„Die Arbeiterbewegung"*, heißt es in einem der Papiere, *„hat in den letzten 10 Jahren eine Serie von Niederlagen hinter sich, das Selbstbewußtsein der Proleten ist ganz schön angekratzt. Die Arbeiterklasse ist zwar weiterhin objektiv das revolutionäre Subjekt, aber ihre revolutionären Kampferfahrungen sind ... verschüttet ... Die Frage ist also, wie kommen wir wieder zu einem organisierten Klassenkampf von unten? Unter welchen Bedingungen rekonstruiert sich die Arbeiterbewegung wieder zur antagonistischen Klasse?"*

Mit der *„Reduzierung auf die militärische Ebene"* gehe die RAF der Frage aus dem Wege, wie denn der Klassenkampf hier in der BRD wieder offen geführt werden und was die militante Linke dazu beitragen könne. Damit werde die Möglichkeit des politischen Eingreifens verschenkt: *„Der Angriff dieser Avantgarde läuft ausnahmslos auf dem ‚Niveau der Konterrevolution', gegen die NATO und die Einrichtungen des Staatsschutzstaates"*. Genau eine solche Strategie lasse sich aber derzeit ungeheuer schwer „den Massen", dem „westeuropäischen Proletariat" vermitteln.

Damit wurde der RAF von ihren Szene-Kritiker/inn/en durchaus mehr als deutlich gesagt, daß ihre Aktionen — wie es linksmodern so unschön heißt — im Sinne ihrer eigenen Zielsetzung kontraproduktiv sei. An eine klare Aussage über die im Gegensatz zur RAF-Interpretation geradewegs *integrative* und diese präventive Staatsschutz-Demokratie **stabilisierende** Funktion der Vorgänge der Stammheimer Ereignisse mochte auf dem Kongress offensichtlich niemand eingehen.

Bemerkenswert ist allerdings, daß der von RAF/AD für die Zeit seit dem Hungerstreik 84/85 behauptete *„Durchbruch der westeuropäischen Guerilla"* deutlich in Zweifel gezogen wurde. Die Diskussions- und Aktionszusammenhänge seien inzwischen wie-

in den „Zentren"?

Der Kongress hat Ansätze geliefert, diese und weitere Fragen über Szene-Abgrenzungen hinweg zu diskutieren. Über dies hinaus muß aber, soll eine Auseinandersetzung einen Sinn haben, auch das Tabu Stammheim auf den Tisch, u.a. in der Form der auch auf dem Kongress scheu umgangenen Form der RAF-Behauptung, seit Stammheim sei die Notwendigkeit und die Möglichkeit des bewaffneten Kampfes in der BRD und Westeuropa „evident".

Weit entfernt davon, evident zu sein, ist die Frage, welche Kampfformen zur Entwicklung von Widerstand in den Metropolen heute adäquat sind, offener denn je: Reformistische Strategien, bewaffneter Kampf, Terrorismus sind in der BRD und in Westeuropa voneinander isolierte Strategien voneinander isolierter Teile der Linken.

Dies zu erkennen wäre gewissermaßen der erste Schritt zur Besserung für alle Beteiligten — keineswegs nur für die RAF.

F.

Anmerkungen

1) Siehe dazu:
— AK 256, S. 14: „Nach dem Hungerstreik — die RAF versucht sich zu erklären", Dok. der Abbrucherklärung und Kommentar,
— AK 255, S. 8ff: „Hungerstreikpolitik und Anschläge (Teil 2)";
— AK 256, S.3ff „Chronologie der Hungerstreiks seit 1973", „Anschläge" (Teil 1);
— AK 253, S.23: Dokumentation der Hungerstreikerklärung

2) gemeint ist die Geiselnahme jüdischer Sportler durch arabische Terroristen während der Olympiade 1972, die von Sondereinheiten des BGS mit einem Massaker der arabischen Geiselnehmer in Fürstenfeldbruck beendet wurde. Der Vorfall wurde zur verstärkten Legitimation des Aufbaus von antiterroristischen Sonderkommandos, sowie der generellen Polizeiaufrüstung zur „Inneren Sicherheit" genommen.

3) Siehe dazu u.a. AK 2o, Juli 1972: „Bilanz der RAF"

4) Siehe dazu AK 262, Sept. 85, S.9: „Eine neue Qualität des Terrorismus?"

5) Dieser Punkt kann von mir hier nur angedeutet werden. Die Lehren der RAF aus den aktuellen Befreiungskämpfen wie aus denen der letzten Jahrezehnte sind eine gründliche Auseinandersetzung wert.

Für den Kommunismus

Dokumentation einer Kritik am Konzept der RAF vorgelegt auf dem 'Widerstandskongreß' in Frankfurt

Wir sind uns bewußt, daß dieses Papier nur der Anfang unserer Diskussion ist; einer Diskussion, die noch weitgehend auf (allerdings notwendige) Kritik beschränkt ist. Da diese Kritik aber vom Willen zur revolutionären Veränderung diktiert ist, wird sie nicht auf Dauer auf bloße Kritik beschränkt bleiben.

„Der revolutionäre Krieg ist ein politischer Krieg." (Tupamaros)

Wir wollen mit diesem Papier hier, mit unseren Überlegungen und Argumenten in die Auseinandersetzung eingreifen, die sich zwar an dem letzten Angriff der RAF entwickelt hat, die aber nicht nur darauf (auf diesen Angriff) zu reduzieren ist.

Die sich in dem Angriff auf die Air Base und den Gefreiten Pimental materialisierende Politik und Praxis ist nicht das Ergebnis *eines* Fehlers, sondern sie ist der (vorläufige?) Höhepunkt einer langen Entwicklung, an der die gesamte antiimperialistische Bewegung und nicht nur die RAF Anteil hat(te).

Die Versimplifizierung von Komplexen, vielschichtigen und komplizierten Zusammenhängen (z.B. „Gesamtsystem"), d.h. die Verflachung der politischen Analyse, gar keine oder mangelhafte Auseinandersetzung mit marxistischen Grundlagen, außer acht lassen des historischen Prozesses, aus dem die aktuellen Angriffe, Kämpfe und Projekte *auch* heraus entwickelt werden (was zu Brüchen in der Kontinuität der Kämpfe führt), Subjektivismus und Wunschdenken wirken schon seit langem in unsere politische Arbeit, unserem Denken und Fühlen, unserem politischen Kampf. Insofern ist es nur eine logische Entwicklung, daß sich diese Fehler heute auch in der Politik der Guerilla fortsetzen. Das zu erkennen und zu beseitigen muß eine der Konsequenzen unserer Auseinandersetzung sein — da sich ansonsten die Fehler der Vergangenheit in fataler Weise weiterpotenzieren und die ganze revolutionäre Kraft, die im Kampf der Guerilla und der Organisierung der antiimperialistischen Front steckt, sich nicht entfalten kann, letztendlich sogar die Praxis kontraproduktiv zu den proklamierten Zielen werden kann.

Eine Voraussetzung für die jetzt anstehenden und auch schon laufenden Auseinandersetzungen (die für die Fortentwicklung der antiimperialistischen Front/für die gesamte revolutionäre Bewegung in der BRD existentiell sein wird) ist ein befreites und besitzloses Verhältnis zu Kritik und Selbstkritik. Ein Verhältnis, daß wir gegenwärtig weder in den Diskussionen unter uns (d.h. innerhalb der antiimperialistischen Bewegung) noch in den Erklärungen der RAF der letzten Zeit finden können.

In diesem Papier wollen wir unsere wichtigsten Widersprüche zu zentralen politischen Thesen/Aussagen, die gegenwärtig die Diskussion *und* politische Praxis der ‚Front' bestimmen, rausarbeiten und sie zur Diskussion stellen.

„... die imperialistischen Staaten können aus ihrer substantiellen Instabilität und dem fortschreitenden Verlust ihrer Legitimität nur noch ihre Potenz zu herrschen demonstrieren.
Sie sind heute mit der Tatsache konfrontiert; daß sie für keine einzige ihrer Maßnahmen einen passiven Konsens haben. Politische Agonie — das ist die andere Seite ihrer Macht ..." (Gemeinsame Erklärung von AD und RAF, Unterstreichung von uns)

„... weil die Militärstrategie zum Angelpunkt geworden ist, ist auch die Politik gestorben — bzw. darin kommt sie auf ihren ‚reinen Begriff'." (Erklärung der Gefangenen aus der RAF zu 77)

„... ihre Macht ist Militärstrategie, munisten.

„... der Begriff der veränderten Bedingung ist: die Ausbildung des Gesamtsystems mit seinem Kern ... der NATO ... Das heißt Gesamtsystem, das unter der unaufhebbaren Hegemonie des US-Kapitals die konkurrierenden Interessen von Teilfraktionen des Ganzen, ob national oder ökonomisch als Teilfraktion definiert, in der umfassenden Krise der Kapitalverwertung reguliert und gegen den weltweiten revolutionären Prozeß zur Aggression, d.h. zum Versuch der Sicherung der Herrschaft auf neuer Stufe zusammenfaßt ..." (Gefangener aus der RAF am 10.4. zu den Aktionen 1981)

Der Begriff Gesamtsystem, wie er hier gebraucht wird, negiert völlig die auch heute bestehenden innerimperialistischen Widersprüche.

Natürlich hat der Begriff seine Berechtigung, aber in einer Definition, die von der hier gebrauchten grundsätzlich abweicht.

Lenin hat in seiner Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus" die Tendenz zur Monopolisierung als grundsätzliche Eigenschaft des Imperialismus analysiert. Er betonte dabei allerdings, daß gerade durch die Monopolisierung die Konkurrenz auf höherer (Welthandels-)Ebene fortgesetzt wird, da dadurch auch die nationalen Interessen, eben durch die Monopolisierung, mit mehr Macht, besser durchgesetzt werden können. Das hat zur Folge, daß sich weltweit die Bedingungen der einzelnen Länder noch schärfer auseinander entwickeln, denn wie könnte die Verschärfung der Ausbeutung (also das ärmer machen des einen Teils durch einen anderen) eine Angleichung der Bedingungen zur Folge haben? „... das Finanzkapital und die Trusts schwächen die Unterschiede im Tempo des Wachstums der verschiedenen Teile der Weltwirtschaft nicht ab, sondern verstärken sie ..." (Lenin, s.o.) Das gilt auch heute noch, z.B. auch für die EG-Staaten. Die BRD ist die wirtschaftlich stärkste Macht, Frankreich hat den wirtschaftlichen Anschluß an die BRD nicht geschafft, England ist noch schwächer.

Dazu kommt, daß der Unterschied zwischen den stärksten Wirtschaftsmächten (BRD, Frankreich, England) einerseits und den schwachen Peripherie-Staaten (Irland, Belgien, Portugal, Spanien, Griechenland) andererseits immer weiter aufreißt. Die Schwächeren driften unter dem mörderischen Konkurrenzdruck immer weiter ab. Trotz ähnlicher Maßnahmen gegen die Ausgebeuteten, die sich u.a. auch in der zunehmenden Monopolisierung und der gleichzeitig dazu laufenden Vernichtung ganzer Industriezweige ausdrückt und wodurch auch in der Tat eine *teilweise* „Angleichung der Bedingungen für das europäische Proletariat" (Zusammenschlußerklärung AD und RAF) geschaffen wird, wirkt sich die reaktionäre Krisenlösungsstrategie *aufgrund der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen* im konkreten Endeffekt nochmal extrem unterschiedlich aus. Kürzungen im sozialen Bereich oder Lohnverluste bedeuten hier in der BRD nochmal was ganz anderes als z.B. in Spanien oder Belgien. Deshalb ist es auch unzulässig, so oberflächlich von einer „Angleichung der Bedingungen für das europäische Proletariat" zu reden. Die gesamten materiellen Lebensbedingungen (die ja wohl als wichtiges Moment in einer revolutionären Entwicklung anerkannt sind und bleiben) z.B. der englischen Arbeiterklasse waren denjenigen der deutschen Arbeiterklasse in den 60ger Jahren weitaus angeglichener als sie es heute sind.

Die Eigendynamik des Kapitalismus, der permanente Druck von Konkurrenz und Effektivität, erzeugt außerdem entscheidende Entwicklungen quasi ‚aus sich selbst heraus' (Automation, Massenentlassungen, Neue Technologien, Umstrukturierung etc.), die sie für alle wirtschaftlich miteinander in Beziehung stehenden Länder ebenfalls unausweichlich machen. Das führt jedoch auch gleichzeitig immer wieder zu neuen und sich z.T. vertiefenden Widersprüchen innerhalb des „Gesamtsystems". Es ist für uns, die revolutionäre Linke, unbedingt notwendig, diese Widersprüche, Eigendynamik des kapitalistischen Systems und seiner Organisationsformen und Strategien zu begreifen, weil auch darin immer wieder Ansatzpunkte und Möglichkeiten liegen, die wir in unserer Praxis zu beachten haben/die wir u.U. für uns nutzen können.

Das schematische Erklärungsmuster der planmäßigen Schaffung einer „Zwei-Drittel-Gesellschaft" oder des „europaweiten Angriffs auf das Proletatiat" vermitteln nur die eine Hälfte der Wahrheit.

So hat z.B. die Ausgrenzung und massenhafte Verarmung eines Drittels der Metropolengesellschaft zur Folge, daß diese Menschen auch nicht oder nur wenig konsumieren können, ergo der europäische Markt wiederum noch enger und die Absatzprobleme der Kapitalisten noch größer werden. Wo sollen sie ihren Scheiß dann noch loswerden?

Vielleicht nähern wir uns mal dem Gedanken, daß eine solche Entwicklung selbst unter kapitalistischen Ausbeutungs-Gesichtspunkten von einem gewissen Zeitpunkt an kontraproduktiv wird und so auch wieder andere Entwicklungen eintreten werden oder zumindest Versuche dazu.

Worauf wir rauswollen: Daß wir, der revolutionäre Widerstand, endlich kapieren müssen, daß die Herrschenden nicht so einfach nur vom Planquadrat ihrer Chefetagen aus Strategien und Projekte entwerfen können und sie dann auch Punkt für Punkt durchsetzen können (was schnell die Horrorvisionen von „Entscheidungsschlacht", „Eliminierung des Antagonismus", „Weltfaschismus" usw. hervorbringt), sondern daß in der Wirklichkeit des Kapitalismus und dessen Krisenlösungsstrategien immer wieder neue Widersprüche aufreißen, die die imperialistischen Projekte behindern, in Frage stellen, verändern.

Die Ungleichzeitigkeit der kapitalistischen Entwicklung und die unterschiedlich starke Auswirkung der Krise in den verschiedenen europäischen Staaten können z.B. auch zur unterschiedlichen Entwicklung oder besser: zu noch unterschiedlicheren Entwicklungen von Klassenkämpfen und Tendenzen zur revolutionären Umwälzung führen. Die Situation in Spanien ist z.B. heute schon extrem verschieden zu der in anderen europäischen Ländern, die Konfrontation am weitesten zugespitzt ...

Diese Realitäten müssen wir zur Kenntnis nehmen, wenn wir wirklichkeitsnahe und realistische politische Strategien für unseren Kampf hier in der BRD entwickeln wollen.

Der schematische Begriff von „Gesamtsystem" und „Angleichung der Bedingungen" erschlägt alle diese notwendigen Differenzierungen und verstellt den Weg für genauere Analysen. Gleichzeitig entstehen daraus abstrakte und schematische Vorstellungen von revolutionärer Praxis in der Metropole, wonach die Entwicklung der Kämpfe, die Entwicklung von Klassenbewußtsein im jeweiligen Land weder als Ausgangspunkt noch als Ziel für die konkrete revolutionäre Praxis begriffen werden. Was dann nur noch zählt, ist ein genauso schematischer und undifferenzierter Bezug auf „Frontabschnitt" im internationalen Klassenkrieg. Unklar bleibt, wie wir in der BRD, als Teil des „Frontabschnitts Westeuropa", überhaupt auf diese Weise zu einer politisch-militärischen Kraft werden können, die in der Lage ist, *tatsächlich* mal ne Rolle im internationalen Kräfteverhältnis einzunehmen. Mehrmals aufgefallen ist uns darüberhinaus, daß in vielen Papieren, egal ob sie aus dem Widerstand, von der RAF oder Gefangenen aus der RAF stammen, Beispiele für die Entwicklung des Gesamtsystems angeführt werden, die lediglich die Ebene der Repression betreffen. Z.B.: „... seit sich gegen die Offensiven der Guerilla hier 77 und in Italien 78, dann 80 gegen die Volkskämpfe in der Türkei das US-Interesse und der Imperialismus als Gesamtsystem aufgerichtet hatte ... " (Gefangener aus der RAF am 10.4. zu den Aktionen 1981). Wir wissen aber, daß es keine Entwicklung aus den letzten Jahren oder Jahrzehnten ist, daß das Kapital gegen einen gemeinsamen Feind gemeinsam vorgeht. Schon 1871, während des deutsch-französischen Kriegs, wurde die Pariser Commune gemeinsam vom deutschen und französischen Staat zerschlagen. Danach bildete sich die sog. „Heilige Allianz" gegen den internationalen Sozialismus. Wenn wir daran erinnern (es ließen sich unendlich viele weitere Beispiele anführen) negieren wir dabei nicht die

revolutionäre Kraft im Kampf der Guerilla und der Organisierung der antiimperialistischen Front steckt, sich nicht entfalten kann, letztendlich sogar die Praxis kontraproduktiv zu den proklamierten Zielen werden kann.

Eine Voraussetzung für die jetzt anstehenden und auch schon laufenden Auseinandersetzungen (die für die Fortentwicklung der antiimperialistischen Front/für die gesamte revolutionäre Bewegung in der BRD existentiell sein wird) ist ein befreites und besitzloses Verhältnis zu Kritik und Selbstkritik. Ein Verhältnis, daß wir gegenwärtig weder in den Diskussionen unter uns (d.h. innerhalb der antiimperialistischen Bewegung) noch in den Erklärungen der RAF der letzten Zeit finden können.

In diesem Papier wollen wir unsere wichtigsten Widersprüche zu zentralen politischen Thesen/Aussagen, die gegenwärtig die Diskussion *und* politische Praxis der ‚Front' bestimmen, rausarbeiten und sie zur Diskussion stellen.

„... die imperialistischen Staaten können aus ihrer substantiellen Instabilität und dem fortschreitenden Verlust ihrer Legitimität nur noch ihre Potenz zu herrschen demonstrieren.
Sie sind heute mit der Tatsache konfrontiert; daß sie für keine einzige ihrer Maßnahmen einen passiven Konsens haben. Politische Agonie — das ist die andere Seite ihrer Macht ..." (Gemeinsame Erklärung von AD und RAF, Unterstreichung von uns)

„... weil die Militärstrategie zum Angelpunkt geworden ist, ist auch die Politik gestorben — bzw. darin kommt sie auf ihren ‚reinen Begriff'." (Erklärung der Gefangenen aus der RAF zu 77)

„... ihre Macht ist Militärstrategie, Aufstandsbekämpfung, Maschine — aber hohl, nur Gewalt, sonst nichts. Es ist ihre Reaktion auf die sich vereinheitlichende Kraft der internationalen Kämpfe für Befreiung. Auch in Westeuropa ..." (Hungerstreikerklärung, Dezember 1984)

Trotz fortschreitendem Verlust seiner Legitimation, ist es offensichtlich, daß der Kapitalismus in den Metropolen noch über einen „Konsens" in der Bevölkerung verfügt. Dieser Konsens ist zwar äußerst labil und wird immer öfter durch kurzfristige und begrenzte Revolten unterbrochen, aber er ist dennoch vorhanden. Er wird auch weiterhin bestehen bleiben, wenn wir, die antagonistische Linke, die Komplexität der Metropolenwirklichkeit und die des revolutionären Kampfes negieren.

Wenn man die imperialistische Macht nur noch in der Militärstrategie zu erkennen glaubt und den revolutionären Kampf auf „Strategie gegen ihre Strategie" reduziert, ist eine militaristische Politik/Praxis die zwangsläufige Folge und damit auch die politische und militärische Niederlage der Kom-

le, wonach die Entwicklung der Kämpfe, die Entwicklung von Klassenbewußtsein im jeweiligen Land weder als Ausgangspunkt noch als Ziel für die konkrete revolutionäre Praxis begriffen werden. Was dann nur noch zählt, ist ein genauso schematischer und undifferenzierter Bezug auf „Frontabschnitt" im internationalen Klassenkrieg. Unklar bleibt, wie wir in der BRD, als Teil des „Frontabschnitts Westeuropa", überhaupt auf diese Weise zu einer politisch-militärischen Kraft werden können, die in der Lage ist, *tatsächlich* mal ne Rolle im internationalen Kräfteverhältnis einzunehmen. Mehrmals aufgefallen ist uns darüberhinaus, daß in vielen Papieren, egal ob sie aus dem Widerstand, von der RAF oder Gefangenen aus der RAF stammen, Beispiele für die Entwicklung des Gesamtsystems angeführt werden, die lediglich die Ebene der Repression betreffen. Z.B.: „... seit sich gegen die Offensiven der Guerilla hier 77 und in Italien 78, dann 80 gegen die Volkskämpfe in der Türkei das US-Interesse und der Imperialismus als Gesamtsystem aufgerichtet hatte ... " (Gefangener aus der RAF am 10.4. zu den Aktionen 1981). Wir wissen aber, daß es keine Entwicklung aus den letzten Jahren oder Jahrzehnten ist, daß das Kapital gegen einen gemeinsamen Feind gemeinsam vorgeht. Schon 1871, während des deutsch-französischen Kriegs, wurde die Pariser Commune gemeinsam vom deutschen und französischen Staat zerschlagen. Danach bildete sich die sog. „Heilige Allianz" gegen den internationalen Sozialismus. Wenn wir daran erinnern (es ließen sich unendlich viele weitere Beispiele anführen) negieren wir dabei nicht die ständig zunehmende Zusammenarbeit der imperialistischen Staaten bei der Bekämpfung revolutionärer Organisationen. Kein Revolutionär ist nicht mit der Tatsache konfrontiert, daß die konterrevolutionäre Zusammenarbeit gerade auch in Westeuropa heute schon auf allen Ebenen (Gesetzgebung, Justiz, Propaganda und natürlich erst recht in der Exekutive) ein sehr hohes Niveau erreicht hat und daß die NATO dabei eine wichtige Rolle einnimmt. Aber auch diesen Prozeß muß man differenzierter untersuchen: Nach Jahrzehnten der relativen Ruhe entwickelte sich seit dem Ende der 60ger Jahre in vielen westeuropäischen Ländern erneut der politisch-militärische Kampf für den Kommunismus. Aus dieser revolutionären Entwicklung ergab sich für alle westeuropäischen Staaten nach kurzer Zeit die Notwendigkeit einer möglichst weitgehend koordinierten konterrevolutionären Zusammenarbeit. Da zwischen den westeuropäischen Staaten bei der gemeinsamen Bekämpfung der westeuropäischen Guerilla eine weitgehende *Inter-*

essensidentität vorherrscht, bleiben und blieben die real existierenden innerkapitalistischen Widersprüche *in dieser Frage* relativ unbedeutend — relativ! Denn selbst im gemeinsamen Kampf gegen revolutionäre Organisationen und Bewegungen und Staaten sind die imperialistischen Staaten nicht ein widerspruchsfreier und per se interessensgleicher Block.

Interessengegensätze treten bei ihnen — wie schon gesagt — zwar nur im geringen Maße bei der Bekämpfung der westeuropäischen Guerilla auf, werden aber von der Einschätzung und Bekämpfung revolutionärer Organisationen/Bewegungen/Staaten ökonomische und politischen Interessen tangiert, machen sich oft „Risse" innerhalb des imperialistischen Lagers bemerkbar; Risse, die nicht nur verbaler und propagandistischer Art sind, sondern die sich oft auch sehr materiell auf die Verhaltensweisen einzelner Staaten/Regierungen auswirken. Beispiel dafür ist der Konflikt um die Frage der offenen militärischen Interventionen der USA in Nicaragua innerhalb der NATO, aber auch die letzten Monate haben das mehrmals deutlich gemacht (Achille Lauro/Italien, Ausweisung von Palästinensern aus Griechenland, Libyen). Selbst die aktuellen Milliardengeschäfte zwischen Unternehmen aus der BRD und der Sowjetunion (es geht dabei um 15 Milliarden DM) wirken sich mit Sicherheit auf die Haltung der BRD-Regierung aus, die Eskalation gegen Libyen mitzutragen oder nicht.

Warum das alles negieren? Zumal die Konsequenz aus der Existenz der innerimperialistischen Widersprüche für Revolutionäre in der BRD und WE heute nicht heißen kann, unsere Praxis auf das Aufspüren und Ausnutzen dieser Widersprüche auszurichten. Ohne Abstriche an ihrer revolutionären Politik und Praxis zu machen, nutzte die RAF in der Mitte der 70ger Jahre die damals auch unter den kapitalistischen Regierungen Westeuropas bestehenden Widersprüche gegen die Vorherrschaft der BRD in WE in der europaweiten Kampagne gegen die „Germanisierung Europas" aus und behinderte damit die Pläne des BRD-Imperialismus erheblich.

Heute gibt es weitere/andere innerimperialistische Widersprüche, morgen entwickeln sich neue ... Sie negieren nutzt den Imperialisten, schadet den Revolutionären!

Wir denken, daß das „Gesamtsystem" und die „Gleichzeitigkeit der antiimperialistischen Kämpfe" innerhalb der ‚Front' gleichermaßen oberflächlich ‚analysiert' werden.

Vorab: Die Wirkung der Gleichzeitigkeit der antiimperialistischen Kämpfe ist ein beständiger Bestandteil aller antikapitalistischen und antiimperialistischen Kämpfe. Sie ist keine Entwicklung der letzten Jahre, sie ist ein immanenter Bestandteil aller Kämpfe gegen die Bourgeoisie.

So wurde der Nazi-Faschismus z.B. durch die Gleichzeitigkeit der Kämpfe der albanischen und jugoslawischen Partisanen, des französischen und niederländischen, des norwegischen und polnischen Widerstands, des Kampfes der sowjetischen Partisanen und der Roten Armee und ... und ... zerschlagen. Weitere Beispiele lassen sich in der gevolutionären Geschichte viele finden.

Allerdings sehen diese Beispiele anders aus als die von den Genossen aus der RAF beschriebenen:

> „... ihr Zusammenschluß zum homogenen konterrevolutionären Block, den sie brauchen, um die militärischen Offensive politisch durchzuhalten, ist aber weder ganz vollzogen noch ist er abgesichert.
> Gleichzeitig ist es so, daß die revolutio-

teil: alle Tatsachen sprechen eindeutig dagegen. Diese Behauptung negiert völlig die *damalige* (die Beschießung des Libanon durch die New Jersey fand 1982 statt) und auch noch gegenwärtige US-Strategie gegen El Salvador, Nicaragua und den gesamten mittelamerikanischen Raum. Die USA gründen die Contra-Banden und Todesschwadrone, sie bilden und rüsten sie aus, sie rüsten und bilden die reaktionären Armeen Mittelamerikas aus, darunter auch die El Salvadors, sie intervenieren in den Krieg gegen das El Salvadorianische Volk darüber, daß sie mittels Militärberater diesen Krieg bestimmen und leiten, aber sie vermieden und vermeiden bislang (was nicht für alle Zeiten bedeutet, d.h. aufgrund bestimmter Entwicklungen sich unter Umständen auch relativ schnell ändern kann) die eigene offene militärische Intervention — was eine solche wie oben beschriebene Beschießung durch die New Jersey bedeutet hätte. Eine offfene und direkte militärische Intervention versuchen die USA u.a. auch wegen der Existenz der innerimperialistischen Widersprüche (selbst von der Gefahr eines Auseinanderbrechens der NATO wird in diesem Zusammenhang geredet!) zu verhindern, *vor allem aber* wegen der unüberschaubaren Eskalation des revolutionären Widerstandes im gesamten latein- und mittelamerikanischen Kontinent.

Die revolutionären Kämpfe in verschiedenen Ländern der Erde wirken also sehr wohl zusammen, aber nicht in der wie oben (Zitat) versimplifizierten Art und Weise. Eine Intervention in El Salvador/in Mittelamerika wurde *bislang* durch die oben genannten Faktoren verhindert; Faktoren, die für den Libanon in der Art nicht existent waren und sind und in denen die Kämpfe im Libanon nur eine *sehr* untergeordnete Rolle spielen konnten.

Mit Sicherheit bestand während der ganzen Phase (1982) für den US-Imperialismus das Problem nicht in seinem zu schwachen Militärpotential, wie die angebliche Notwendigkeit der Verlegung der New Jersey glauben machen soll.

Wir sind der Ansicht, daß die politische Situation in Mittelamerika und des Nahen Ostens, hier auch nochmal speziell Libanon, in keinster Weise zu vergleichen ist. In Mittelamerika ist die revolutionäre Entwicklung so weit vorangeschritten, daß eine US-Intervention in El Salvador sich zumindest zu einem „Steppenbrand" in der gesamten Region ausdehnen kann, im Nahen Osten ist die Revolution sehr viel schwächer entwickelt. Wenn man feststellt, daß die revolutionären Kämpfe in ihrer Wirkung zusammenkommen und mechanisch daraus folgert, daß eine militärische Intervention im Libanon eine (gleichzeitige) in El Salvador unmöglich macht, leugnet man im Grunde diese Unterschiede.

Wir fragen uns daher, wie weit die Behauptung fundiert ist, daß die revolutionären Kämpfe ... ihren konkreten Zielen zuvorkommen? Gerade im Libanon, auf den ja hier Bezug genommen wird, kann davon ja wohl keine Rede sein. Sicher, das langfristige Ziel, die Befriedung und gleichzeitige Beherrschung, ist nicht voll erreicht. Was aber erreicht ist, ist die weitgehende Zerschlagung von Strukturen, die von palästinensischen Revolutionären und ihren Organisationen über Jahre hinweg aufgebaut wurden (Bekaa-Ebene z.B.). In diesem Zusammenhang sehen wir auch den Abzug der multinationalen ‚Friedenstruppe'. Diese Einheit und die Stärke der Kämpfe, die aus ihr heraus möglich wurden, hat schließlich zum Abzug der Truppen geführt. Ein Erfolg des libanesischen und palästinensischen Volkes, der keinesfalls in Frage gestellt werden kann. Nach dem

Dadurch, daß

- das militärische Potential des Imperialismus im Zusammenhang mit dem „Zusammenwirken der Kämpfe" heruntergespielt wird,
- das „Zusammenwirken der Kämpfe" auf die militärische Ebene reduziert wird (TWA z.B.),
- insgesamt eine *ganz neue* Entwicklungsphase der internationalen Kämpfe und ihres Zusammenwirkens behauptet wird (die als Folgeerscheinung die Kriterien für counter und revolutionäre Aktion auf den Kopf stellen sollen — siehe eines der Vorbereitungspapiere zum Kongreß, in dem Bezug auf die Anschläge der Faschisten auf US-Soldaten genommen wird),
- die gesamte Reorganisation des kapitalistischen Systems/des Imperialismus als eine Entwicklung dagestellt wird, die alleine der militärischen Lösung untergeordnet sei („Entscheidungsschlacht", „Kriegsökonomie")
- die politische Ebene der imperialistischen Strategien und seine Integrationsfähigkeit (zumindest in den Metropolen) völlig negiert und sogar abgestritten wird (siehe Erklärung zu 77),
- die Totalität des „Gesamtsystems" wiederum weit überhöht und die innerimperialistischen Widersprüche als irrelevant oder als nicht vorhanden dargestellt werden,

dadurch wird zwingend der Eindruck erweckt, daß es möglich sei, den imperialistischen Krieg/das gesamte imperialistische System ausschließlich auf ‚seiner' Ebene, nämlich der militärischen, zu bekämpfen und schließlich zu besiegen.

Eine Illusion, die verheerende Folgen haben muß.

> „... die Härte, mit der die Imperialisten jetzt auf allen Ebenen und an allen Fronten Krieg führen, liegt in ihrem Ziel: sie begreifen ihn als Entscheidungsschlacht, weil sie nach dem Einbruch in Vietnam die Sicherung ihrer Macht nur noch in der vollständigen Elliminierung des Antagonismus für möglich halten ... " (Gefangene aus der RAF zu 77)

Auch diese Aussage kann ja nur bedeuten, daß, wenn die Schweine *jetzt* den Antagonismus ausrotten wollen, wir jetzt gefordert sind: entweder oder ...

Wie man zu einer solchen Einschätzung kommen kann, bleibt ein Rätsel, wissen wir doch spätestens seit Karl Marx, daß es zum Wesen des Kapitalismus gehört, seinen Antagonismus selbst zu produzieren. Denn zur Ausbeutung gehört auch der, der ausgebeutet wird *und aus dieser Ausbeutungsituation heraus immer wieder den Widerstand dagegen organisiert/entwickelt* ... so ist es also eine in sich widersprüchliche Aussage, daß der Imperialismus seinen Antagonismus ausrotten könne, was ja damit gemeint sein muß; denn daß er es will, aber nicht kann, ist ebenso alt wie in diesem Zusammenhang bedeutungslos. Uns darf es also nicht darum gehen, irgendeine „Entscheidungsschlacht" zu gewinnen, sondern die Revolution im eigenen Land (als Teil des weltrevolutionären Prozesses) voranzutreiben. Dabei ist die Frage, ob ‚nationale Revolutionen möglich sind oder nicht' für uns überhaupt *keine* Frage. Diese Frage ist für Kommunisten in jeder Hinsicht bedeutungslos. Entscheidend ist nämlich, daß wir nur aus der Revolutionierung *unserer* Realität und Gegenwart, d.h. aus unseren nationalen Bedingungen und Kämpfen zu einer Kraft werden können, die national *und* international eine revolutionäre Rolle einzunehmen in der Lage sein wird.

Wir halten daher die Frage nach der Möglichkeit einer nationalen Revolu-

mit den wichtigsten Punkten der (uns vorliegenden) Arbeitspapiere auseinanderzusetzen — und zwar mit den Punkten, über die wir in den Arbeitsgruppen diskutieren wollen.

Zusammenwirken der Kämpfe weltweit...

Daß revolutionäre Kämpfe/Entwicklungen weltweit die Kräfte des Imperialismus zersplittern können und so auch seiner Fähigkeit zur militärischen Intervention und Eskalation Grenzen gesetzt werden, ist eine grundsätzlich richtige — aber auch nicht neue — Tatsache.

Allerdings hat dieses „Zusammenwirken" bestimmte Kriterien, die erfüllt sein müssen, sonst ist weder objektiv noch subjektiv ein Zusammenwirken vorhanden. Nicht die Tatsache, daß Kämpfe in verschiedenen Regionen *zum gleichen Zeitpunkt* laufen, macht bereits ihr Zusammenwirken aus, sondern die Frage nach der politischen *Identität* ist dafür bestimmend. Also, gegen wen sich die Kämpfe richten *und* für was gekämpft wird, um welche Klassenpositionen, welche gesellschaftlichen Ziele, gegen welchen Feind *und* für welche eigenen Vorstellungen — das ist nicht voneinander zu trennen und macht die politische Identität der Kämpfe aus. *Dann erst* erst ist die „objektiv antiimperialistische Wirkung" gegeben. (Damit beziehen wir uns z.B. auf die Auseinandersetzung um die TWA-Entführung — wem nützt sie?)

Nach diesem Kriterium kann man auch nicht einfach Kämpfe von ganz unterschiedlicher politischer Identität zusammenwerfen und behaupten, sie würden sich aufeinander beziehen. Das brauchen wird doch nur mal an uns selbst überlegen (Diskussion 1982 um die Anschläge der Faschisten gegen die US-Soldaten).

Das „Zusammenwirken" ist darüberhinaus auch ne Frage, wie weit der revolutionäre Prozeß in den jeweiligen Regionen tatsächlich entwickelt und verankert ist. Also, wie gefährlich der jeweilige Prozeß in seiner aktuellen Entwicklung und seiner perspektivischen Explosionskraft für den Imperialismus ist. Und genau bei dieser Frage sind wir mit uns selbst konfrontiert, wenn wir von dem was richtig ist am „Zusammenwirken der Kämpfe" ausgehen, müssen wir uns selbstkritisch fragen, *wie* wir *hier* in der Metropole BRD überhaupt so stark werden können, daß wir unseren (richtigen) internationalistischen Anspruch erfüllen können und uns stattdessen nicht in Wunschvorstellungen ergeben. Nur wenn wir uns diese Frage *politisch* beantworten, werden wir in der Lage sein, sie auch praktisch zu beantworten, d.h. auch: irgendwann ein relevanter Faktor (auch) im internationalen Kräfteverhältnis sein. Und an dieser Stelle kommen wir nicht an der Frage vorbei, ob die Aktionen im August (Pimental und Air Base) neue Bestimmung und neuer Weg für den revolutionären Prozeß hier sein kann — oder ob sie nicht vielmehr diesem Prozeß schaden. Wir meinen, letzteres.

Der Bezug auf die weltweite Entwicklung der Kämpfe bringt uns nicht weiter, wenn wir es nicht schaffen, in der Strategie der antiimperialistischen Front die *nationalen und* die *internationalen* Bedingungen miteinander zu verbinden. Genau das war die Bestimmung der Politik der RAF von Anfang an. Sie ist immer noch richtig!

Wir können nicht verstehen, daß in Papieren zum Kongreß seitenlage Analysen über die internationale Situation, über das Gesamtsystem und über die Enwicklung des Widerstands hier bis

nicht um die bornierte Vorstellung von „nationaler Revolution". Das verfälscht das eigentliche Problem. Weil ganz unabhängig von der Relevanz der Frage, ob eine „nationale Revolution" in der Metropole (oder auch in der sog. 3. Welt) noch möglich ist oder nicht, es eine unumstößliche Tatsache ist, daß wir die Kräfte für ne revolutionäre Entwicklung hier aus der Situation und den Bedingungen der BRD entwickeln müssen.

Auch da, wo wir uns mit dem „imperialistischen Gesamtsystem" auseinandersetzen, kommen wir zu den gleichen Fragen, wenn wir konsequent an den Ergebnissen der Analysen weiterüberlegen.

In Erklärungen und Texten von Gefangenen, von der Guerilla und dem Widerstand und in den ersten Kongreßpapieren wurde das „imperialistische Gesamtsystem" als eine Art monolithischer Block beschrieben. Die Tatsache, daß das kapitalistische System aus seiner Eigendynamik zahlreiche Widersprüche gesetzmäßig und ständig neu hervorbringt, die sich auf alle anderen Ebenen auswirken, daß es nationale, historische usw. Widersprüche innerhalb der imperialistischen Mächte gibt, wurde überwiegend negiert, übersehen oder für nicht relevant gehalten,bzw. einfach die Unterordnung dieser Widersprüche unter die gesamtimperialistischen Interessen behauptet. Der Imperialismus wurde darauf reduziert, daß seine Strategie nur noch auf militärische Lösungen abzielte, daß er nicht mehr in der Lage sei, für die Durchsetzung seiner Interessen auch politische Mechanismen anzuwenden. Die konsequente Folge einer solchen schematischen (und falschen) Analyse besteht in der Vorstellung, daß nun die Zeit gekommen sei, für die Revolutionäre in den Metropolen, nur noch auf militärischer Ebene (Strategie gegen ihre Strategie) gegen den US-Imperialismus zu kämpfen. Ergo: Airbase und Pimental. Ein solches Weltbild / eine solche „Analyse" bildet den politischen Hintergrund für das Abgleiten der revolutionäre in militärische Strategien.

In den neuesten Papieren zum Kongreß ist eine an vielen Stellen differenzierte Auseinandersetzung mit der „imperialistischen Gesamtsystem, dessen Macht nur noch Militärstrategie ist" wiedergegeben. Angefangen bei der Erkenntnis, daß „die großen Sprüche der Imperialisten und das, was sie in bestimmten Situationen tatsächlich verwirklichen können, zwei verschiedene Dinge sind..." (was uns sicher auch von der erdrückenden Welle von Shultz- und Weinberger-Zitaten befreien wird) bis dazu, daß „das Kräfteverhältnis immer in konkreten Kämpfen entschieden wird, und so auch die harte Haltung nichts Endgültiges ist..." oder daß „die Imperialisten einfach an jeder einzelnen Stelle neu kalkulieren müssen, ob der politische Schaden, die kurz- und längerfristigen Folgen einer militärischen Vergeltungsaktion, einer Intervention oder die Durch- bzw. Nichtdurchsetzung eines Projekts in den Zentren größer sind als der Nutzen..."

Diese Einschätzungen kommen der Wirklichkeit schon einiges näher. Vor allem ist daran wichtig für uns, daß die Widersprüche innerhalb des Imperialismus oder auch die politischen, ökonomischen Grenzen, an die er stößt, oder die Gratwanderung zwischen militärischen/repressiven Strategien einerseits und polischen Auswirkungen andererseits ..., daß das alles Bereiche sind, in denen sich für uns, für die revolutionären Kräfte, immer wieder Raum eröffnet, wo wir auch Wirkung erzielen können/müssen. Damit meinen wir nicht ne Politik, die sich nur an

der BRD in WE in der europaweiten Kampagne gegen die „Germanisierung Europas" aus und behinderte damit die Pläne des BRD-Imperialismus erheblich.

Heute gibt es weitere/andere innerimperialistische Widersprüche, morgen entwickeln sich neue ... Sie negieren nutzt den Imperialisten, schadet den Revolutionären!

Wir denken, daß das „Gesamtsystem" und die „Gleichzeitigkeit der antiimperialistischen Kämpfe" innerhalb der ‚Front' gleichermaßen oberflächlich ‚analysiert' werden.

Vorab: Die Wirkung der Gleichzeitigkeit der antiimperialistischen Kämpfe ist ein beständiger Bestandteil aller antikapitalistischen und antiimperialistischen Kämpfe. Sie ist keine Entwicklung der letzten Jahre, sie ist ein immanenter Bestandteil aller Kämpfe gegen die Bourgeoisie.

So wurde der Nazi-Faschismus z.B. durch die Gleichzeitigkeit der Kämpfe der albanischen und jugoslawischen Partisanen, des französischen und niederländischen, des norwegischen und polnischen Widerstands, des Kampfes der sowjetischen Partisanen und der Roten Armee und ... und ... zerschlagen. Weitere Beispiele lassen sich in der gevolutionären Geschichte viele finden.

Allerdings sehen diese Beispiele anders aus als die von den Genossen aus der RAF beschriebenen:

> „... ihr Zusammenschluß zum homogenen konterrevolutionären Block, den sie brauchen, um die militärischen Offensive politisch durchzuhalten, ist aber weder ganz vollzogen noch ist er abgesichert.
> Gleichzeitig ist es so, daß die revolutionären Kämpfe, so unterschiedlich die Bedingungen und verschieden weit sie entwickelt sind, in ihrer Wirkung schon zusammen in diese Offensive eingreifen und ihren konkreten Zielen zuvorkommen.
> Die New Jersey, die im Libanon mit den schwersten Bombardierungen seit dem Vietnamkrieg doch noch einen amerikanischen Sieg erzwingen sollten — hinterher hat ein Pentagon-Beamter gesagt, daß es dort jetzt aussehen müßte wie auf dem Mond — haben sie dafür aus El Salvador abgezogen, wo sie kurz vorher hinverlegt worden war, um die Zivilbevölkerung zusammenzuschießen und so die Guerilla zu isolieren ... " (Erklärung der Gefangenen aus der RAF zu 77)

Behauptet wird in dieser Erklärung also folgendes: Wenn die Eskalation 1982 im Libanon (die auch die Verlegung der New Jersey von El Salvador hin zum Libanon ‚notwendig' gemacht haben soll) nicht aufgetreten wäre, dann hätten die USA damals in El Salvador direkt und unmittelbar militärisch interveniert („... um die Zivilbevölkerung zusammenzuschießen ...").

Diese Behauptung ist nicht nur durch nichts belegt, sondern im Gegenteil der Verlegung der New Jersey glauben machen soll.

Wir sind der Ansicht, daß die politische Situation in Mittelamerika und des Nahen Ostens, hier auch nochmal speziell Libanon, in keinster Weise zu vergleichen ist. In Mittelamerika ist die revolutionäre Entwicklung so weit vorangeschritten, daß eine US-Intervention in El Salvador sich zumindest zu einem „Steppenbrand" in der gesamten Region ausdehnen kann, im Nahen Osten ist die Revolution sehr viel schwächer entwickelt. Wenn man feststellt, daß die revolutionären Kämpfe in ihrer Wirkung zusammenkommen und mechanisch daraus folgert, daß eine militärische Intervention im Libanon eine (gleichzeitige) in El Salvador unmöglich macht, leugnet man im Grunde diese Unterschiede.

Wir fragen uns daher, wie weit die Behauptung fundiert ist, daß die revolutionären Kämpfe ... ihren konkreten Zielen zuvorkommen? Gerade im Libanon, auf den ja hier Bezug genommen wird, kann davon ja wohl keine Rede sein. Sicher, das langfristige Ziel, die Befriedung und gleichzeitige Beherrschung, ist nicht voll erreicht. Was aber erreicht ist, ist die weitgehende Zerschlagung von Strukturen, die von palästinensischen Revolutionären und ihren Organisationen über Jahre hinweg aufgebaut wurden (Bekaa-Ebene z.B.). In diesem Zusammenhang sehen wir auch den Abzug der multinationalen ‚Friedenstruppe'. Diese Einheit und die Stärke der Kämpfe, die aus ihr heraus möglich wurden, hat schließlich zum Abzug der Truppen geführt. Ein Erfolg des libanesischen und palästinensischen Volkes, der keinesfalls in Frage gestellt werden kann. Nach dem Abzug der Truppen ist aber durch den Imperialismus eine Situation im Libanon geschaffen worden, in der die revolutionären Kräfte in der Auseinandersetzung mit islamischen Fundamentalisten, christlichen Faschisten etc. absorbiert werden.

Vom völligen Scheitern und einer vollständigen Niederlage der Imperialisten im Libanon kann also keinesfalls gesprochen werden.

Wir fragen daher die Genossen aus der RAF und den Teilen des Widerstands (die die hier hinterfragten und kritisierten ‚Analysen' in vielfältiger Art aufgegriffen haben), was wollt ihr mit diesen oft offensichtlich falschen Behauptungen belegen?

Wir sehen uns zu dieser Frage gezwungen, weil das offensichtlich Falsche an Teilen (wichtigen Teilen) der ‚Analysen' für uns nicht mehr erklärbar ist und wir uns dadurch des Eindrucks nicht mehr erwehren können, daß diese Art der ‚Analysen' in erster Linie dazu dienen sollen, eine militaristische Politik mit dem Anschein der Legitimation/der Notwendigkeit zu versehen.

> Elliminierung des Antagonismus für möglich halten ... " (Gefangene aus der RAF zu 77)

Auch diese Aussage kann ja nur bedeuten, daß, wenn die Schweine *jetzt* den Antagonismus ausrotten wollen, wir jetzt gefordert sind: entweder oder ...

Wie man zu einer solchen Einschätzung kommen kann, bleibt ein Rätsel, wissen wir doch spätestens seit Karl Marx, daß es zum Wesen des Kapitalismus gehört, seinen Antagonismus selbst zu produzieren. Denn zur Ausbeutung gehört auch der, der ausgebeutet wird *und aus dieser Ausbeutungsituation heraus immer wieder den Widerstand dagegen organisiert/entwickelt* ... so ist es also eine in sich widersprüchliche Aussage, daß der Imperialismus seinen Antagonismus ausrotten könne, was ja damit gemeint sein muß; denn daß er es will, aber nicht kann, ist ebenso alt wie in diesem Zusammenhang bedeutungslos. Uns darf es also nicht darum gehen, irgendeine „Entscheidungsschlacht" zu gewinnen, sondern die Revolution im eigenen Land (als Teil des weltrevolutionären Prozesses) voranzutreiben. Dabei ist die Frage, ob ‚nationale Revolutionen möglich sind oder nicht' für uns überhaupt *keine* Frage. Diese Frage ist für Kommunisten in jeder Hinsicht bedeutungslos. Entscheidend ist nämlich, daß wir nur aus der Revolutionierung *unserer* Realität und Gegenwart, d.h. aus unseren nationalen Bedingungen und Kämpfen zu einer Kraft werden können, die national *und* international eine revolutionäre Rolle einzunehmen in der Lage sein wird.

Wir halten daher die Frage nach der Möglichkeit einer ‚nationalen Revolution' für ablenkend und irreführend und möchten vorschlagen, daß die hier versammelten Genossen eine Diskussion (hier und zu Hause) darüber einleiten, ob wir uns zukünftig nicht das Debattieren von und Orientieren an belanglosen Fragen grundsätzlich ersparen sollten.

Leider haben wir die Arbeitspapiere zum Kongreß erst vor wenigen Tagen erhalten, daher konnten wir uns mit diesen Papieren noch nicht in der notwendigen ausführlichen Art und Weise auseinandersetzen.

Das gleiche Problem hatten wird im Grunde mit der gesamten Kongreßvorbereitung. Die Kurzfristigkeit, die nicht geführten Diskussionen in größeren Zusammenhängen, das alles erschwerte eine konstruktive (Mit-)Arbeit an dieser Phase zum Aufbau der antiimperialistischen Front. Wir stellen uns den Kampf um die „Einheit" und um's „Zusammenkommen" grundsätzlich anders vor und erwarten (von uns und anderen, daß daraus für die Zukunft in jeder Hinsicht Konsequenzen gezogen werden. Wir werden uns jetzt darauf beschränken müssen, uns revolutionäre Prozeß in den jeweiligen Regionen tatsächlich entwickelt und verankert ist. Also, wie gefährlich der jeweilige Prozeß in seiner aktuellen Entwicklung und seiner perspektivischen Explosionskraft für den Imperialismus ist. Und genau bei dieser Frage sind wir mit uns selbst konfrontiert, wenn wir von dem was richtig ist am „Zusammenwirken der Kämpfe" ausgehen, müssen wir uns selbstkritisch fragen, *wie* wir *hier* in der Metropole BRD überhaupt so stark werden können, daß wir unseren (richtigen) internationalistischen Anspruch erfüllen können und uns stattdessen nicht in Wunschvorstellungen ergeben. Nur wenn wir uns diese Frage *politisch* beantworten, werden wir in der Lage sein, sie auch praktisch zu beantworten, d.h. auch: irgendwann ein relevanter Faktor (auch) im internationalen Kräfteverhältnis sein. Und an dieser Stelle kommen wir nicht an der Frage vorbei, ob die Aktionen im August (Pimental und Air Base) neue Bestimmung und neuer Weg für den revolutionären Prozeß hier sein kann — oder ob sie nicht vielmehr diesem Prozeß schaden. Wir meinen, letzteres.

Der Bezug auf die weltweite Entwicklung der Kämpfe bringt uns nicht weiter, wenn wir es nicht schaffen, in der Strategie der antiimperialistischen Front die *nationalen und* die *internationalen* Bedingungen miteinander zu verbinden. Genau das war die Bestimmung der Politik der RAF von Anfang an. Sie ist immer noch richtig!

Wir können nicht verstehen, daß in Papieren zum Kongreß seitenlage Analysen über die internationale Situation, über das Gesamtsystem und über die Enwicklung des Widerstands hier bis zum Sommer 85 entwickelt werden — und an der entscheidenen Frage, die für uns / für die ganze weitere Entwicklung *hier* existenziell ist (eben weil die gesamte antiimperialistische Front / jede revolutionäre Politik und Praxis davon berührt ist), nach nem halben Jahr dazu nur kommt: „...womit wir Schwierigkeiten haben, ist die genaue Bestimmung für den Prozeß hier, wohin die Eskalation und Polarisierung in die Tiefe der Gesellschaft genau laufen soll..." und gleichzeitig Kritik an den Aktionen sich reduziert auf das Vermittlungsproblem und das Verhältnis der Guerilla zum Widerstand, was sich darin ausdrückt. Es ist einfach ein absoluter Widerspruch zwischen dem Verhältnis, mit dem die Genossen sich mit der internationalen Situation und den Strategien der Herrschenden auseinandersetzen und dem Verhältnis, mit dem die politischen Auswirkungen der neuen Bestimmung / des neuen Weges auf die Situation hier in der Metropole BRD diskutiert wird. Daüber wollen wir auch auf dem Arbeitskreis sprechen.

Wie in verschiedenen Papieren zum Kongreß formuliert wurde, geht es gleiten der revolutionäre in militärische Strategien.

In den neuesten Papieren zum Kongreß ist eine an vielen Stellen differenzierte Auseinandersetzung mit der „imperialistischen Gesamtsystem, dessen Macht nur noch Militärstrategie ist" wiedergegeben. Angefangen bei der Erkenntnis, daß „die großen Sprüche der Imperialisten und das, was sie in bestimmten Situationen tatsächlich verwirklichen können, zwei verschiedene Dinge sind..." (was uns sicher auch von der erdrückenden Welle von Shultz- und Weinberger-Zitaten befreien wird) bis dazu, daß „das Kräfteverhältnis immer in konkreten Kämpfen entschieden wird, und so auch die harte Haltung nichts Endgültiges ist..." oder daß „die Imperialisten einfach an jeder einzelnen Stelle neu kalkulieren müssen, ob der politische Schaden, die kurz- und längerfristigen Folgen einer militärischen Vergeltungsaktion, einer Intervention oder die Durch- bzw. Nichtdurchsetzung eines Projekts in den Zentren größer sind als der Nutzen..."

Diese Einschätzungen kommen der Wirklichkeit schon einiges näher. Vor allem ist daran wichtig für uns, daß die Widersprüche innerhalb des Imperialismus oder auch die politischen, ökonomischen Grenzen, an die er stößt, oder die Gratwanderung zwischen militärischen/repressiven Strategien einerseits und polischen Auswirkungen andererseits ..., daß das alles Bereiche sind, in denen sich für uns, für die revolutionären Kräfte, immer wieder Raum eröffnet, wo wir auch Wirkung erzielen können/müssen. Damit meinen wir nicht ne Politik, die sich nur an den Widersprüchen der Imperialisten orientiert. Aber wenn wir an den einzelnen Widersprüchen weiter überlegen, nehmen wir als *ein* Beipiel das Problem der politischen Grenzen, an die der Imperialismus stößt, dann wird daran deutlich, daß für die revolutionären Krätfe genau auch dieses Terrain wichtig ist, wo wir ebenfalls Siege erringen können und durch die *politische* Wirkung unseres *Handelns*, der Aktion, der Mobilisierung, der täglichen Kleinarbeit. Und so verstehen wir den Satz der Tupamaros: *„Der revolutionäre Krieg ist ein politischer Krieg." Das* ist die ‚Schärfe' des Krieges in den Metropolen, wie wir sie begreifen.

Was jedoch in den Papieren zum Kongreß auffällt, daß auch beim Bereich „Gesamtsystem" die Schlußfolgerungen aus den inzwischen differenzierteren Einschätzungen nicht gezogen werden oder nicht als Kriterien in die Auseinandersetzung mit den Aktionen im August mit einbezogen werden. Würden sie das, wäre auch an *dieser* Stelle der Widerspruch zu dieser neuen Bestimmung eine zwangsläufige Folge. Gerade da brechen die Überlegungen jedoch ab.